

Müll vermeiden – Ressourcen schonen

Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V.

FUGE
EDBE
news

1/2018



Aktiv! Kompetent! Erfolgreich!

**ver.di – die Interessenvertretung
aller Dienstleistungsberufe:**



Finanzdienstleitungen Banken, Sparkassen, **Versicherungen** Ver- und **Entsorgung** Energiewirtschaft und Bergbau, Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft **Gesundheitswesen und soziale Dienste** Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Kirchen **Sozialversicherungen** Krankenkassen, Rentenversicherungsträger, Agentur für Arbeit **Bildung, Wissenschaft, Forschung** (Fach-) Hochschulen, Studierende, Bildungseinrichtungen **Bund und Länder** Bundes- und Landesverwaltungen, Justiz, Bundeswehr **Gemeinden** Kommunalverwaltungen, kommunale Betriebe Kunst, **Kultur, Medien, Industrie** Journalismus, Verlage, Rundfunk, KünstlerInnen, Druckindustrie, dienstleistungsnahe Industrie **Telekommunikation** Telekom, Festnetz- und Mobilfunkbranche, Informationstechnik und Datenverarbeitung **Postdienste, Speditionen und Logistik** Post und Postdienste, Kurier-, Express- und Paketdienste, Logistikbetriebe, Speditionen **Verkehr** Straßenpersonenverkehr, Luft- und Schifffahrt, Schienenverkehr **Handel** Einzelhandel, Großhandel **Besondere Dienstleistungen** Friseurhandwerk, Wach- und Sicherheitsdienste, Reisebüros, Verbände

Unser kompetentes Beratungsteam finden Sie hier:

ver.di-Bezirk Hamm/Unna
Bismarckstraße 17-19
59065 Hamm
Telefon 02381-92052-0
Telefax: 02381-92052-21
bezirk.hamm-unna@verdi.de

www.hamm-unna.verdi.de

Wir sind für Sie da: Montag bis Donnerstag 08.00 bis 16.00 Uhr, Mittwoch und Freitag 08.00 bis 13.00 Uhr

Beratungstermine sind selbstverständlich nach vorheriger Absprache auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

mit uns

werden Sie zum Energiebündel



energieDACH – Sonnenstrom selbst erzeugen

hammerE-MOBILITÄT – einfach Energie laden

hammerWÄRME – Heizung ohne Investition



Hamms gute Geister | www.stadtwerke-hamm.de

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, am 5. Mai war es soweit, wir konnten unsere Ausstellung „Planet Gericinó – vom Müll leben“ in der Galerie des Hammer Künstlerbundes (hkb) am Maxipark Hamm eröffnen. Im Mittelpunkt stehen großformatige Bilder des Bielefelder Fotografen Micha Ende, die die Menschen berühren, wie uns Theresia Winnen nach der Ausstellungseröffnung mit eindrucksvollen Worten bestätigt. Sie schreibt über Ihre Eindrücke des Ausstellungsplakats, dessen Motiv auch die Vorderseite dieser FUgE news zierte: „Man läuft gerade darauf zu. Ich kann ihm nicht ausweichen. Dieses Foto von der großen Müllhalde. Was zieht mich so magisch an? Es ist der Mann, der oben steht, in weißem Hemd und aufrechter Haltung. Er herrscht über die Halde, über den Müll und über die bunten Flecken da unten.“

Menschen sind das. Viele sind es. Tief gebückt. Wie Ameisen suchen sie etwas im Müll. Und oben steht der weiße Mann vor sauberem Himmel. Doch da kommt schemenhaft, aber sehr groß, der Aasgeier. Er fliegt auf den weißen Mann zu. Mit seinem Schnabel schnappt er ihn gleich. Er war dem Fotografen nur einfach vor die Linse geflogen. Ist er der wahre Herrscher über die Halde? Ich muss an Nicaragua denken, wo ich erstmal so große Müllberge gesehen habe, auf denen so viele Menschen nach etwas von uns Weggeworfenem suchen. Und überall die Aasgeier.“

Mitglieder des Hammer Künstlerbundes haben die Fotoausstellung mit eindrucksvollen Plastiken bereichert. Doch es wäre keine FUgE-Ausstellung, ginge es in der Ausstellung nicht vornehmlich um entwicklungspolitische Themen. So wird dort mit Hilfe der Kunst eine Brücke zwischen Deutschland und Brasilien und der Frage der Wegwerfgesellschaft gebaut.

Um Müll, Ressourcen schonen und nachhaltigen Konsum geht es auch in dieser Ausgabe der FUgE-news. Lassen Sie sich von unseren neuen Bildungsprogrammen ebenso überraschen wie von Hintergrundberichten zum Thema.

Natürlich haben wir auch weitere, aktuelle Themen in dieses Heft aufgenommen. Hätten wir alle Ideen aufgenommen, wäre wohl ein Buch entstanden. So konzentrieren wir uns auf eine Diskussion um das Grundeinkommen, die Rolle von Entwicklungszusammenarbeit und Umwelt in der GroKo, den Ergebnissen von Klimameile und Autofasten, neuen Produkten im Weltladen, Neuigkeiten vor allem zum Fairen Handel in der Hellwegregion sowie dem Thema Landraub in Indien.

Wir hoffen mit unserer Themenauswahl auch Ihr Interesse geweckt zu haben und wünschen eine interessante Lesezeit. Über Rückmeldungen und Themenvorschläge freuen wir uns natürlich auch.

Mit herzlichen Grüßen
Die FUgE-news Redaktion

Inhalt

Zu den Hintergründen unseres Projekts „Wegwerfgesellschaft: Unser alltäglicher Müll“	2
Zur Ausstellung „Planet Gericinó“ – Vom Müll leben	4
Das »Recycling« verschleiert ein tieferes Problem	6
Brasilien: Die Röhre, die niemand in der Firma kannte	9
Bio Vio – Coca Cola goes Green? – Die grüne Flasche	11
Die Welt zu Besuch am Esstisch	12
Rohstoffwunder Handy – stylisch oder nachhaltig?	13
Zero Waste – Ein Leben ohne Müll	15
Ressourcen schonen – Wertstoffe weiterverwenden	16
Aus Alt mach Neu oder auch wir können DIY	17
Autofasten in Hamm	19
Pro: Bedingungsloses Grundeinkommen	20
Das Bedingungslose Grundeinkommen verringert weder soziale Ungleichheit noch Armut	21
Indien: Fußmarsch gegen Landraub bis nach Europa!	22
E-Mobilitätstag auf der Klimameile	24
Das Sonnenglas – ein Erfolgsmodell aus Südafrika	26
Taste fair Afrika	27
Weltladentag 2018	28
Neuigkeiten aus dem FUgE-Weltladen	29
Die Fairtrade-Towns-Bewegung in der Hellwegregion	30
Wenn aus Apfelsaft Apfelbäume werden	31
Deutschland steigt aus – Kommentar zur neuen GroKo	32

IMPRESSUM

FUgE-news · Eine-Welt- und Umweltmagazin für Hamm, 18. Jahrgang, Heft 1/2018

Herausgeber: FUgE e. V., Widumstraße 14, 59065 Hamm

Redaktion: Karl A. Faulenbach, Marcos Antonio da Costa Melo, Claudia Kasten, Michael Thon, Horst Blume

Redaktionsanschrift: Widumstraße 14, 59065 Hamm, Telefon (02381) 4 15 11, Telefax 43 11 52,
E-Mail: fuge@fuge-hamm.de, www.fuge-hamm.org

Layout: Kristin Schölermann Mediendesign, Hamm

Bildnachweis: Titelbild: Micha Ende

Druckauflage: 3000 Exemplare, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Anzeigenleitung: Dorothee Borowski, Telefon (02381) 4 15 11, Fax: (02381) 43 11 52 oder fuge@fuge-hamm.de

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder oder sonstige Unterlagen übernehmen wir keinerlei Gewähr. Unterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Überarbeitungen aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Herausgeber wiedergeben.

Mit freundlicher Unterstützung von:



Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des
Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V., FUgE Hamm, verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Zu den Hintergründen unseres Projekts „Wegwerfgesellschaft: Unser alltäglicher Müll“

Guilherme Miranda

Dank der finanziellen Förderung von Engagement Global, können wir seit November 2017 unser Projekt „Wegwerfgesellschaft: Unser alltäglicher Müll“ umsetzen. Wir wählten den Begriff „Wegwerfgesellschaft“ als Oberthema, um aufzuzeigen, wie banalisiert unser Umgang mit Rohstoffen geworden ist und welche Probleme sich dahinter verbergen. Gleichzeitig möchten wir zeigen, dass ein schonender Umgang mit den Rohstoffen und eine bessere Verteilung der Ressourcen viele Chancen für ein globales Gleichgewicht des Wohlstands anbieten. Unser Ziel ist, mit unserem Projekt dazu beizutragen, Denken und Handeln in Richtung positiver Veränderungen zu lenken.

Ganz klar: Der Abbau von Rohstoffen benötigt Energie, hinterlässt Emissionen und verursacht Veränderungen in Ökosystemen und Landschaften. Der Transport, die Weiterverarbeitung, der Verkauf, der Konsum und die Entsorgung oder Wiederverwertung dieser Materialien hat ähnliche Auswirkungen. Zur Erfüllung unserer – zum Teil sehr verschwenderischen – materiellen Bedürfnisse, greifen wir damit massiv in die Natur ein.

Der maßlose Konsum der Reichen – egal ob innerhalb eines Landes oder im Ländervergleich – birgt jedoch auch gesellschaftliche Probleme. So kommt es immer wieder vor, dass die Ärmsten von dem Leben müssen, was die Reichen achtlos entsorgen. Und das ist meiner Meinung nach für unseren Planeten als eine Gemeinschaft nichts weniger als peinlich! Die Ungerechtigkeit in der Verteilung von Reichtum zwischen Menschen und zwischen Regionen hat dabei in den letzten Jahren weiter zugenommen.

Was wir als Müll bezeichnen ist eigentlich ein Wertstoff, der recycelt werden kann. Die Recycling-

systeme kommen jedoch mit der Geschwindigkeit, in der Konsum und Müllproduktion anwachsen, nicht mehr mit. In vielen Ländern des globalen Südens beziehen viele Menschen ihren Lebensunterhalt aus dem Verkauf von dem gesammelten Müll auf Deponien. Zudem ist das Recycling sehr energieintensiv und hat daher ebenso negative Auswirkungen auf Mensch und Natur. Dabei könnten wir alle schon lange wissen, dass unsere Konsumgesellschaft zu viel Müll produziert. Die großen Plastikmüllinseln im Pazifik sind schon seit 1997 bekannt.

Herausforderung des Projektes

Wir stehen aufgrund der fortgeschrittenen Wegwerfgesellschaft vor gigantischen Herausforderungen um ein nachhaltiges Produktions- und Konsummuster, das verantwortungsvoll mit den sozialen und natürlichen Ressourcen umgeht, zu gestalten. Die Auseinandersetzung mit der Wegwerfgesellschaft Deutschlands und der Rolle des Imports natürlicher Ressourcen aus Brasilien ist unter Entwicklungspolitischen Gesichtspunkten das zentrale Anliegen des Projektes.

Oftmals stammen die Rohstoffe und Primärmaterialien, die die Industrie auch für den Erhalt unseres Lebensstils benötigt, aus vorher intakten Urwäldern oder bereits seit Jahrtausenden bewohnten Gebieten. In Brasilien leben indigene und traditionelle Völker seit Generationen in diesen Territorien ohne das dortige Ökosystem für ihren Lebensunterhalt beachtlich zu verändern. Nun fordert die Industriegesellschaft mit ihren Bedürfnissen die Existenz dieser Kulturen heraus. Ohne zu philosophieren, was Fortschritt, ethische Werte, Technologien oder ein einfaches Leben in der Natur zu bedeuten hat – die (kritische) Nach-

haltigkeitsdebatte und die entsprechende Initiativen zeigen seit Jahren, dass es alternative Wege gibt. Eins davon beinhaltet Modelle, wie wir mit Abfall umgehen.

In unserem Projekt haben wir beispielhaft für solche Rohstoffe Aluminium und Papier gewählt, die aus den Rohstoffen Bauxit bzw. Zellstoff gewonnen werden und deren Abbau starke soziale und ökologische Auswirkungen haben. Durch diese Beispiele und die Zusammenhänge in Brasilien und Deutschland lässt sich die Globalisierung unseres Konsums sehr gut verfolgen.

Brasilien wurde als Beispieldland gewählt, da das Problem des wachsenden Mülls dort ersichtlicher ist als in Deutschland. Durch einen Blick auf Brasilien soll ein Perspektivwechsel in der vergleichenden Betrachtung der deutschen und brasilianischen Müllproblematik den Teilnehmern unseres Projekts nähergebracht werden.



Projektleiter Guilherme Miranda

Deutschland:

Die Gesamtmenge der haushaltstypischen Siedlungsabfälle Deutschlands mit seinen 82 Mio. Einwohnern lag 2014 bei 45,6 Mio. t. Die Verwertungsquote ist seit Jahren mit 83,4% relativ hoch. Über das Duale System Deutschland konnte Deutschland ca. 20% des Haushaltsmülls recyceln. Der Rest wird für die Erzeugung von Wärme und Strom verbrannt bzw. energetisch verwertet. Deutschland ist eines der größten Müllproduzenten der OECD-Länder. Spitzenreiter sind Dänemark, USA und die Schweiz, so die Studie der Ber-

telmann-Stiftung „SDG: Are the rich countries ready?“ von 2015.

Brasilien:

Die Gesamtmenge der Siedlungsabfälle Brasiliens mit seinen 204 Mio. Einwohnern liegt bei 76 Mio. t. Nur 3% werden recycelt und nur 30% energetisch verwertet. Folgen dieser Entwicklung sind verschmutzte Flüsse, und damit eine zerstörte Trinkwasserversorgung. Auf der anderen Seite ist Brasilien mit Quoten von über 98% weltweit führend im Recycling von Aluminiumdosen und PET-Flaschen.

Vor diesem Hintergrund der Wegwerfgesellschaft Brasiliens und Deutschlands befasst sich das Projekt mit einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft, bei der es gelingen soll, Produkte kontinuierlich in biologischen und technischen Kreisläufen zu halten. Im entwicklungspolitischen Ansatz befasst sich das Projekt in schulischen und außerschulischen Workshops mit der Frage, wie man die Abfallberge vermindern, die energetische Nutzung von problematischen Wertstoffen wegen des Klimawandels reduzieren und katastrophale Folgen insbesondere für die Länder des globalen Südens vermeiden kann. Die Müllsammler Brasiliens spielen eine zentrale Rolle für den Perspektivwechsel und das entwicklungs-politische Verständnis globaler Zusammenhänge. Sie sind von der Gesellschaft geächtet, obwohl ihre Funktion wegen des sehr schwachen öffentlichen Sektors von unersetzbarem Nutzen ist. Ihnen ist es zu verdanken, dass Aluminiumdosen, Plastik, Papier oder Glas in Brasilien überhaupt recycelt werden. Ohne sie, die wichtigsten Klimaschützer Brasiliens, wäre die Bewältigung der Müllberge nicht möglich. Mit ihnen steht und fällt die Abfallentsorgung, vor allem in den Millionenstädten Brasiliens. Das Projekt greift ein Thema auf, das generell immer noch nicht tief genug behandelt wird: es gibt keinen Müll, alles hat eine Wert und es gibt kein „weg“, es bleibt alles auf dem Planeten.

Im Grunde geht es um radikale gesellschaftliche Veränderungen in Denken und Handeln – Suffizienz und Postwachstum sind Beispiele für Begriffe, die uns in ein tatsächliches nachhaltiges Modell leiten soll. Hinter diesen Begriffen steht das Motto: „weniger ist mehr“. Aber unsere Gesellschaft ist noch nicht reif genug dafür. Oder doch?

In der nächsten FUgE-News beschreiben wir diese alternativen Ansätze und gehen noch ein Stück tiefer in die Welten des Aluminium und Papier.



Ohne die Müllsammler würde das System in Brasilien zusammenbrechen.
Foto: Micha Ende

Zur Ausstellung „Planet Gericinó“ – Vom Müll leben

Marcos Antonio da Costa Melo

Wie viel Müll produzieren wir täglich? Wie viel davon wird recycelt, wiederverwertet oder verbrannt? Woher kommt der Rohstoff für die Herstellung unserer Zeitung, Alu-Dose oder Plastiktüte? Diese Fragen sind aktuell wie nie. Zudem gibt es kaum ein anderes Thema, das mehr über den Menschen und seine Gesellschaft erzählt.

FUGE geht mit der Foto- und Mitmachausstellung „Planet Gericinó“ in der Galerie des Hammer Künstlerbundes vor allem auf die Spur unseres verschwenderischen Lebensstils und setzt sich gleichzeitig mit den Folgen der Wegwerfgesellschaft Brasiliens und Deutschlands auseinander.

Die Ausstellung blickt insbesondere auf den Alltag von Menschen, die auf einer Müllhalde in Rio de Janeiro leben und verbindet somit Fotokunst mit Entwicklungspolitischem Diskussionsstoff. Einerseits blickt die Ausstellung auf die Arbeit der Müllsammler und Müllsammelrinnen, die nach Verwertbarem in den Hinterlassenschaften der brasilianischen Gesellschaft suchen und in ehrlicher Weise ihren Lebensunterhalt bestreiten. Andererseits befasst sie sich mit dem weltweiten Trend des verschwenderischen

Umgangs mit natürlichen Ressourcen in Brasilien und Deutschland.

Der Wohlstand, unsere Müllmenge und die Abfallindustrie

Obwohl der Wohlstand Brasiliens viel niedriger als der Deutschlands ist, nimmt die Müllmenge im südamerikanischen Land überproportional zu und gleicht sich immer mehr der Menge Deutschlands an. 2016 lag die Müllmenge pro Kopf in Deutschland bei 462 kg und die in Brasilien bei 383 kg.

Während Deutschland mit seinen 82 Mio. ca. 200.000 formelle Beschäftigte (0,25%) in der Abfallindustrie mit allen seinen Recyclingsystemen hat, vermutet man, dass Brasilien mit seinen 208 Mio. Einwohnern ca. 1 Mio. Menschen (0,5% der Bevölkerung) in diesem Sektor tätig sind. Wegen des Versagens des öffentlichen Abfallsystems arbeiten sie in der Regel unter miserablen Verhältnissen auf Mülldepotien und Straßen Brasiliens.

Zum Hintergrund der Fotos

17 großformatige Fotografien lenken den Blick auf Menschen am

Fotos: Dorothee Borowski

untersten Ende der Gesellschaft mit viel Respekt und Empathie, ohne eine Hochstilisierung der Armut Brasiliens anzustreben. Die Fotos von Micha Ende, der gut 30 Jahre seines Lebens in Brasilien verbracht hat, berichten über die schwierige Arbeit, die traurigen Erfahrungen aber auch die Träume der Müllsammler aus dem Viertel Gericinó in Rio de Janeiro. Acht Monate hat Micha Ende mit ihnen verbracht und sich ihnen achtsam angenähert. Die bevorstehende Schließung der Müllkippe sorgte für Enttäuschung und Bitterkeit. Die Stimmung war sehr schlecht und hoffnungslos, da das Ende der schon sehr miserablen Beschäftigung am 4. April 2014 feststand. Die Ausstellung verdeutlicht diese Thematik mit bewegten Bildern, die den Mülltransport und das minuziöse Mülltrennen der „Schatzsucher“ in Müllhalden zeigen.

Micha Ende erwarb jedoch bei den „catadores de material reciclável“ (Sammler von Recyclingmaterial) Vertrauen. Sie nutzten das Angebot, um ihr Leben als Müllsammlern in Gericinó zu dokumentieren. Die Fotos sind dadurch beeindruckend, da sie traurig, fröhlich, lässig, sogar eitel zugleich vor Endes Kamera posieren. Der Fotograf bat: „Zeigt mir eure Schätze!“. Und so wurden sie zu Schatzsuchern, die mit Stolz und Ironie zeigten, was sie an vermeintlich Wertvollem gefunden hatten: ein Rad mit kompletten Speichen und Schlauch, ein knatterndes, dennoch funktionstüchtiges Mini-Radio, ein Packen Liebesbriefe in Schönschrift aus dem vergangenen Jahrhundert.

Zu den Exponaten

Es gibt viel zu sehen und zum Ausprobieren. Um einen Müllturm gibt es kuriose Infos zu unserer Wegwerfgesellschaft, u. a. zur Müllmenge eines durchschnittlichen Einwohners in Deutschland und



Karl A. Faulenbach, Guilherme Miranda (beide FUGE), Manfred Lindemann (Bürgermeister), Micha Ende und Heide Drever bei der Eröffnung.



Oftmals überrollt uns eine wahre (Werbe-) Papierflut.

Brasilien. Ein stilisierter Papier-sammler mit seiner vollgepackten Karre erläutert den gewöhnlichen Arbeitstag. Ein Werbeflutschild präsentiert die nutzlosen Broschüren und Werbezeitungen, die täglich unsere Briefkästen füllen. Zum Ausprobieren gibt es eine Wippe, die zeigt, welche Menge Holz für unser Frischfaserpapier benötigt wird. An einer „Riesentoilette“ kann man erfahren, welche unterschiedlichen Papierqualitäten es gibt und welche Vorteile die Verwendung von Recyclingpapier hat.

Mit einem dreidimensionalen Landschaftsmodell, das die Folgen des Bauxit-Abbaus für die Indigenen in Brasilien zeigt, kann man plastisch die Zerstörung von natürlichen Ressourcen verfolgen. Ein Kurzfilm geht in diesem Zusammenhang auf den Sondermüll beim Bauxit-Abbau und die Menge benötigter Energie für die Produktion unseres Aluminiums ein.

An einer Kaffeekommode erfährt man, wie die Ökobilanz der unterschiedlichen Zubereitungsarten von Kaffee ist. Hier verdeutlicht die Ausstellung die Banalisierung von Wertstoffen, zum Beispiel in der Nutzung von Kaffeekapseln aus Aluminium.

Unsere Wegwerfgesellschaft

Fotos, Exponate und Filmausschnitte veranschaulichen die komplexe Problematik des Ressourcenverbrauchs in den Herkunftsländern wie Brasilien. Im Vordergrund ist der Bauxit-Abbau für unser Aluminium oder die Eukalyptusmonokultur für unser Papier. Brasilien ist für Deutschland der größ-

te Lieferant von Zellstoff, der Deutschland zu den größten Papierherstellern der Welt macht. In Brasilien selbst führt das zu Monokulturen und Zerstörung natürlicher Lebensräume auch von indigenen Völkern. Gleches gilt für den Abbau von Bauxit, dass zur Herstellung von Aluminium für unsere Bierdosen, Kaffeekapsel und Autos benötigt wird. Brasilien ist einer der größten Bauxit-Lieferanten der Welt.

Die Ausstellung setzt sich somit mit verschiedenen Auswirkungen der deutschen Produktionsmuster und Wegwerfgesellschaft auf das südamerikanische Land auseinander. FUGE möchte mit der Ausstellung die Irrwege unseres Lebensstils im Blick behalten und Interessierte für mehr Verantwortung in ihrem Konsumverhalten durch Müllvermeidung sensibilisieren.

Angebot für Schulklassen

Schülergruppen der 5. bis 8. Jahrgangsstufen können sich in einem

Workshop über drei Unterrichtsstunden gemeinsam Entwicklungspolitischen Referenten und Künstlern des hkb dem Thema Müll und Müllvermeidung annähern. In diesem Teil des Workshops wird Müll zum Kunststoff. Mithilfe der Innenseiten von Milchtüten entstehen Radierungen, aus Eierkartons werden kleine Plastiken. Schulklassen, die an einem Workshop teilnehmen möchten, melden sich bei FUGE unter Telefon 41511 oder per E-Mail an miranda@fuge-hamm.de

Der Ausstellung folgen weitere Einzelveranstaltungen in Hamm und Umgebung. Am Samstag, den 21. Juli, um 17 Uhr, wird im Hamme Künstlerbund der Film „Waste Land“ gezeigt. Der britische Filmmacher Lucy Walker hat auf einer Müllhalde in Rio de Janeiro ein Kunstprojekt mit Müllsammlern entwickelt und dokumentiert. Der Eintritt ist frei.

Die Ausstellung, die bis zum 29. Juli, samstags von 14 bis 17 Uhr und sonntags von 11 bis 17 Uhr zu sehen ist, findet im Rahmen des Projekts „Unser alltäglicher Müll: Folgen der Wegwerfgesellschaft“ statt, das von Engagement Global im Auftrag des BMZ gefördert wird.

Wir danken allen Sponsoren, dem Maxipark, Micha Ende, den Künstlern und dem Förderverein des hkb sowie allen ehrenamtlichen Helfern von FUGE, die diese Ausstellung erst ermöglicht haben.



Guilherme Miranda erläutert an einem Exponat den Bauxit-Abbau.

Das »Recycling« verschleiert ein tieferes Problem

Deutsch-Brasilianische Parallelen und Potenziale

von Igor Birindiba Batista*

Deutsche und brasilianische Gesetze und Regelwerke benennen als Ziel die Vermeidung von Müll – und zwar vor Wiederverwendung und Recycling. Folglich ist der »beste« Abfall derjenige, der erst gar nicht entsteht. Wenn dies nicht möglich ist, sollten wiederverwertbare Stoffe zum Einsatz kommen sowie Mehrwegsysteme, das Weitergeben, Verschenken oder Verkaufen von Produkten bevorzugt werden. Hintergrund dieser Überlegung ist das Bewusstsein, dass die Ressourcen der Erde begrenzt sind. Seit dem Gipfel von Rio de Janeiro 1992 befassen sich Politik, Wirtschaft und Gesellschaft beiderseits des Ozeans zunehmend mit dem Leitbild der »nachhaltigen Entwicklung«. In diesem Kontext soll sie unter anderem die natürlichen Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen sicherstellen und gleichzeitig für wirtschaftlichen Wohlstand und sozialen Ausgleich sorgen.

Die drängenden Herausforderungen unserer Zeit wie Ressourcenknappheit und unüberschaubares Müllaufkommen stehen in eklatantem Widerspruch zu aktuell herrschenden Konsumvorstellungen sowie Wachstumsmodellen. Die Entkopplung der Abfallerzeugung vom Wirtschaftswachstum ist in Brasilien und Deutschland – zumindest in der Theorie – ein deklariertes abfallpolitisches Ziel. Während sich Deutschland gerne als »Recycling-Weltmeister« mit einer werkstofflichen Verwertungsquote von 67 Prozent röhmt, sieht sich Brasilien für andere Schwellenländer als »Vorbild«, da das brasilianische Abfallgesetz Unternehmen und informelle »Recyclingspezialisten*innen« gleichermaßen miteinbezieht. Solange die Müllmenge weiter steigt, sind jedoch die Prädikate »Weltmeister« und »Vorbild« für die Tonne.

Unser täglicher Müll

In beiden Ländern fallen weiterhin überproportional Siedlungsabfälle an. Deutschland etwa verzeichnete laut dem Statistischen Bundesamt einen bedeutsamen Anstieg von 37,6 Millionen Tonnen Siedlungsabfälle im Jahr 2000 auf 45,9 Millionen Tonnen im Jahr 2015. Pro Einwohner*in waren das 2000 noch 458 Kilogramm, im Jahr 2015 waren es 559 Kilogramm. In Deutschland ist zusätzlich die Menge des Plastikmülls von 2005 bis 2015 um ein Drittel gestiegen. Vor allem Plastikmüll von Online-Bestellungen, Einwegplastikflaschen und Kaffeebecher führten zu diesem Zuwachs. Von 2008 bis 2016 stieg ähnlich in Brasilien – den Angaben des Verbandes für Abfallwirtschaft zufolge – die Menge an haushaltstypischen Siedlungsabfällen um 53 Prozent von 46,6 auf 71,3 Millionen Tonnen pro Jahr an, das entsprach im Jahr 2016 circa 383 Kilogramm pro Einwohner*in. Es ist alarmierend: Die Siedlungsabfälle wachsen nach jetzigen Berechnungen fünfmal so stark wie die Bevölkerung.

»Weltmeister«?

»Recycling«, das an dritter Stelle in der Abfallverwendung steht, ist nicht immer die beste Lösung. Es verschleiert zudem ein tieferes Problem unserer Konsumgesellschaft: selbst der beste Kunststoff kann nicht ewig hochwertig recycelt werden. Am Ende bleibt nur der Weg in die Müllverbrennungsanlage oder durch Müllexporten in die unkontrollierten Müllkippen des Südens. Verzerre »Recyclingquoten« in Deutschland und Brasilien können nach wie vor die Realität nicht wiederspiegeln. In beiden Ländern gilt als »recycelt« nämlich alles, was in eine Recyclinganlage hineingeht – unabhängig davon, was diese aus dem Müll macht und wie effizient das funktioniert.



Die Abfallwirtschaft sowie verantwortliche Akteure in der Politik verweisen gerne darauf, dass vieles schon erreicht worden sei. Das werkstoffliche »Recycling« von Verpackungen aus Glas (85,2 % in 2015), Papier/Kartonage (85,7 %) und Metall (91,5 %) funktioniert mit ausreichender Effizienz. Mit 61 Prozent wird ein Großteil des Plastikmülls in Deutschland allerdings verbrannt und zur Wärmeerzeugung verwendet. Nur aus 38 Prozent entstehen neue Produkte. Von den gesamten Kunststoffverpackungsabfällen aus dem gelben Sack wurden 2015 nur 49 Prozent werkstofflich verwertet.

Brasilien ist kein Vorbild

Ähnlich wie Deutschland in den 80er-Jahren droht Brasilien sprichwörtlich im Müll zu versinken. Die Städte wuchsen in den letzten Jahrzehnten so rasch, dass Infrastruktur, ökologisch orientierte Erziehung und Abfallentsorgung nicht folgen konnten. Die Menschen sind größtenteils nicht im Bewusstsein aufgewachsen, dass Abfälle zu wertvollen Recyclingrohstoffen verarbeitet werden können. Die Einsicht, dass auch zu viel Abfall die Umwelt und damit

die Lebensqualität massiv gefährdet, setzt sich nur langsam durch. Ein nachhaltiger Umgang als Konsument*in wird häufig durch Verhaltensgewohnheiten sowie staatliche Vollzugsdefizite konterkariert. So wurde in verschiedenen brasilianischen Städten mithilfe von landes- und kommunalen Erlassen verordnet, dass Supermärkte keine kostenlosen Plastiktüten mehr ausgeben dürfen. Die Brasiliener*innen waren und sind es allerdings gewohnt, ihre Einkäufe in viele kleine Plastiktüten zu packen und diese dann zu Hause als Abfalltüten zu verwenden. Eine nachträgliche Bilanz zeigt: die unihinterfragte Gewohnheit bzw. Bequemlichkeit hat gesiegt. Die Supermärkte hielten sich nicht an die Auflagen und auch die Kunden*innen wollten/wollen nicht auf ihre Plastiktüten verzichten. Das Gesetz wurde in der Folge in diversen Landeshauptstädten gekippt.

Das im Jahr 2010 erarbeitete und langersehnte brasilianische Regelwerk zur Behandlung und Entsorgung fester Abfälle schrieb weitreichende Maßnahmen der Rückführungslogistik, allgemeine Regeln zur Mülltrennung und Entsorgung und Fördermaßnahmen für Recyclingkooperativen vor. Die Umsetzung der Vorschriften für die Kommunen und die damit verbundene Stilllegung von Altdeponien war bis August 2014 vorgesehen. Vier Jahre nach Ablauf der Frist entsorgen lediglich 58 Prozent aller Städte und Gemeinden ihren Abfall auf Deponien, die den Umweltvorschriften entsprechen. Nicht selten wird der Abfall in einen nahegelegenen Fluss oder auf eine illegale Müllkippe geworfen. Die Infrastruktur der Abfallentsorgung ist nicht genug ausgebaut, um alle Haushalte des Landes zu erreichen. Obwohl 30 Prozent aller in Brasilien produzierten Siedlungsabfälle Recyclingpotenzial haben, werden nur drei Prozent tatsächlich werkstofflich wiederverwendet. Durch das Nicht-Recycling von Abfällen verliert Brasilien somit jährlich umgerechnet 28 Milliarden Euro.

Angesichts dieser enttäuschenden Zahlen lassen sich dennoch

positive Beispiele für nachhaltiges Handeln in verschiedenen Bereichen der brasilianischen Abfallwirtschaft erkennen. Diese Beispiele gehen vornehmlich auf die Rolle der »Catadores« (dt. Recyclingspezialisten*innen) zurück. Mit ihnen steht und fällt die Abfallentsorgung in Brasilien. Es ist ihr Verdienst, dass nahezu jede Aluminiumdose und 63,4 Prozent der Verpackungen aus Papier/Kartonage recycelt wird. Viele von ihnen – bis zu einer Million Menschen arbeiten autonom oder in Kooperativen – sind Frauen mit geringem Einkom-

men und niedriger Bildung, die unter gesundheitsschädlichen und ausbeuterischen Umständen wiederwertbare Abfälle auf Straßen und wilden Deponien sammeln und diese an Recyclingfirmen weiterverkaufen.

Die Hauptursache der Verpackungsflut liegt nicht alleine bei Industrie und Handel, sondern im Verbraucher*innenverhalten. Es geht um Disziplin beim Einkauf und auch beim täglichen Gang zu den Mülltonnen. Angesichts sich verstärkender müllproduzierender Lebensgewohnheiten ist also die



Auf den Müllkippen finden sich wahre Schätze.

Foto: Micha Ende

Vermeidung von Haushaltsabfällen – sei es in Deutschland oder Brasilien – von essentieller Bedeutung.

Freiwillige Selbstbegrenzung ist unzureichend

Verbraucher*innen müssen demgemäß ihren eigenen Konsum auf den Prüfstand stellen und häufiger auf Mehrwegalternativen zurückgreifen. Das heißt, Konsumwaren wie Lebensmittel oder Elektrogeräte nach Bedarf einkaufen, den individuellen Online-Einkauf hinterfragen, Mehrwegverpackungen nutzen oder ganz auf Verpackungen verzichten. Fällt dennoch Abfall an, ist die richtige und verantwortungsbewusste Nutzung der Sammelsysteme für Abfälle eine wichtige Voraussetzung für Energie- und Rohstoffersparnis. Doch dieser Appell reicht nicht aus. Nachhaltigkeit und Wegwerfmentalität passen nicht zusammen.

Während Deutschland beispielsweise unter anderem eine Abgabe auf jeden Einweg-Becher benötigt, damit der Konsum zurückgeht, bedarf es in Brasilien vordringlich einer engeren Zusammenarbeit zwischen Regierung, Kommunen und Produzenten, um das Land an eine funktionierende Entsorgungs- und Recyclingwirtschaft heranzuführen. Für beide Länder gilt dennoch: die Verantwortung für ökologisch vorteilhafte und recyclingfähige Verpackungen und Waren aus Karton und Biokunststoff darf nicht vollumfänglich den Verbrauchern zugescho-

ben werden. Der Schutz vor irreführenden Siegeln und Werbungen sollte in diesem Kontext eine zentrale Aufgabe der jeweiligen Aufsichtsbehörden werden. Hier muss der Staat mit strengerem Vorgaben handeln und sich nicht auf freiwillige Versprechungen von Industrie und Handel einlassen.

Sind Wachstum und ökologische Nachhaltigkeit ein innerer Widerspruch in sich? Wie tiefgreifend müssen die Gesellschaften sich beschränken? Als unumgänglich für die Beantwortung dieser Fragen gilt die Einsicht: die Fokussie-

lung auf einzelnen Technologien und höheren Recycling-Quoten ohne den ernsthafte Abfallvermeidungsstrategien und Hinterfragung des eigenen Konsumverhaltens geht es nicht.

Der Autor Igor Birindiba Batista ist Mitarbeiter in der politischen Bildung und Vorstandsmitglied des Netzwerkes der Brasiliensolidaritätsgruppen im deutschsprachigen Raum »Kooperation Brasilien e. V. – KoBra«.



Der Müll bedeutet für viele Menschen in Brasilien bares Geld.

Foto: Micha Ende

Kristin Schölermann
MEDIENDESIGN

Alle Drucksachen: LAYOUT • GESTALTUNG
BILDBEARBEITUNG • LOGOENTWURF • DRUCK

Sonderkonditionen für
Existenzgründer und Vereine

Kentroper Weg 64 · 59063 Hamm
Telefon (02381) 4362786

E-Mail info@schoelermann-mediendesign.de
Internet www.schoelermann-mediendesign.de

FAIRSICHERUNGSBÜRO
Konzepte für die Zukunft

Manfred Gerling
Versicherungsmakler e.K.
Fachwirt für Finanzberatung
(IHK)

Martin-Luther-Straße 11
59065 Hamm
Telefon 0 23 81- 92 63 35
Telefax 0 23 81- 92 63 36
www.fairsicherungsladen-hamm.de
info@fairsicherungsladen-hamm.de

Brasilien: Die Röhre, die niemand in der Firma kannte

Von Thomas Bauer und Christian Russau

Aus den Klärschlammbecken der weltgrößten Aluminiumschmelze Alunorte ist toxisches Material ausgetreten. Zuerst wies die der norwegischen Norsk Hydro gehörende Alunorte den Vorwurf weit von sich, musste dann aber eingestehen, dass es vom Klärbecken eine Röhre gab, durch die der Rotschlamm entweichen konnte.

Aus der weltgrößten Aluminiumschmelze Alunorte in Barcarena, im brasilianischen Bundesstaat Pará, traten große Mengen an rot gefärbten Abwässern aus. Diese erreichten einen kleinen Bach und verbreiteten sich von dort in den umliegenden Dörfern aus. Die AnwohnerInnen brachen in Panik aus, fürchteten, dass es sich dabei um giftige Abwässer des Rotschlammbeckens aus der Aluminiumproduktion handeln könnte. Die verantwortliche Firma verwies auf den Starkregen der letzten Tage, erklärte die rote Färbung mit dem dort natürlich vorkommenden rot-

gefärbten Erdboden und versicherte, die Aluminiumschmelze sei sicher und erfülle voll und ganz alle Umweltvorgaben. Dann fanden die AnwohnerInnen tote Fische in den Flüssen, den AnwohnerInnen starben ihre Hühner, und die Kinder, die in Kontakt mit dem Wasser geraten waren, bekamen Hautausschlag. Alles ganz ungefährlich? Leider nein.

Eine Vorort-Inspektion eines unabhängigen Forschungsinstituts brachte dann den Skandal in seiner ganzen Dimension zutage: In dem rotgefärbten Wasser fand sich Blei in hohen Konzentrationen, auch bei Natrium, Nitrat und Aluminium lagen die gemessenen Werte über den Grenzwerten, bei Aluminium lag der Wert 25 Mal höher, als es die gesetzlichen Grenzwerte erlauben. Das rotgefärbte Wasser wies den Untersuchungen zufolge auch deutlich erhöhte ph-Werte auf. Und: Von dem Klärbecken des Rotschlamm-

Tailings gab es eine Überlaufröhre, durch die die Klärschlämme in die Umgebung entwichen.

Sandra ist Mutter von fünf Kindern und wohnt in São João. Das kleine Dorf wurde 2016 von den Bundesbehörden als Quilombo offiziell anerkannt. Quilombolas sind die Nachfahren entflohener Sklaven. Sandra berichtet, dass sich das rotschlammfarbige Wasser des Flusses Muripi seit Tagen seinen Weg durch die Gemeinde bahnt. Sie ist erzürnt und erzählt mit bedrückter Stimme am Telefon: „Dies ist nur ein Unfall mehr, der hier passiert ist. Es gibt Studien, die belegen, dass sich seit der Inbetriebnahme des Bergbauwerkes bereits 35 solcher Unfälle ereignet haben. Das ist nun der 36igste.“

Alunorte gehört der norwegischen Norsk Hydro, weltweit führender Aluminiumproduzent mit Sitz in Oslo, dessen Hauptaktionär ist mit einem Anteil von 43,8% der



Aluminium
begleitet
unseren
Alltag.
Oftmals kurz
genutzt,
landet der
Wertstoff
auf dem Müll.

Foto:
Micha Ende

norwegische Staat. Nicht nur Brasilienkenner fragen sich, wie das zusammengeht, dass die norwegische Regierung einerseits den Amazonas Fond Fundo Amazônia mit großzügigen finanziellen Mitteln unterstützt, um die immer noch dramatische Entwaldung in Amazonien zu bekämpfen sowie die Erhaltung und nachhaltige Nutzung des Amazonasgebietes zu fördern, und gleichzeitig aber bei Konzernen dividendenbringende Anteile an Konzernen hält, die mit ihrer Aluminiumproduktion dem Ökosystem und den AnwohnerInnen in der Region derart zusetzen.

Alunorte wichen den unangenehmen Fragen und Klagen der AnwohnerInnen lange aus, wiegelte ab. Auch der Gouverneur Simão Jatene von der Partei PSDB erklärte während eines Interviews, der Starkregen sei Schuld und verteidigte den Bergbaukonzern. Dies ist allerdings kaum verwunderlich, wenn man sich daran erinnert, dass Jatene selbst nicht nur die Umsetzung des Abbauprojekts der Alunorte in Barcarena mit Worten unterstützte, sondern dem Unternehmen Steuervorteile in Höhe von Schätzungsweise 7,5 Mrd. R\$ (heute umgerechnet 1,88 Mrd. Euro) über einen Zeitraum von 15 Jahren gewähren ließ.

Erst nach der Veröffentlichung der Studienergebnisse durch das Forschungsinstitut IEC gestehen die Verantwortlichen der Alunorte nun ein, dass es diese laut eigenen Angaben ihnen nicht bekannte Röhre gibt.

Insgesamt sind es mindestens vier Dörfer und Stadtviertel, die direkt vom Austritt der toxischen Rückstände betroffen sind. Die Rückhaltebecken der Alunorte sind durch erhöhte Deiche geschützt, deren Höhe bis zu 30 Meter beträgt. Die Dörfer der AnwohnerInnen liegen nur drei Meter hoch. Die kleinen Holzhäuser bieten nicht viel Schutz, sollte eines Tages einer der Dämme brechen. „Wir hier aus der Quilombola-Gemeinde leben nur 1.000 Meter weg von Alunorte

und wir wären die ersten, die sterben, weil wenn da die Dämme brechen, dann wird die Geschwindigkeit der Flutwelle so schnell sein, dass es keine Zeit für eine Evakuierung geben wird“, fürchtete angesichts des zunehmenden Starkregens die Anwohnerin Socorro bereits am 12. Februar gegenüber dem investigativen Blog *Ver o fato*.

Der Mutterkonzern der Alunorte, Norsk Hydro, extrahiert Bauxit in Paragominas und Trombetas, allein bei Mineração Rio do Norte (MRN) in Trombetas sind es 23 Tailings. Der Bruttoumsatz des Bergbaukonzerns Norsk Hydro lag im Jahr 2017 bei umgerechnet 11 Mrd. Euro, der Gewinn nach Steuern lag bei umgerechnet 918 Millionen Euro. Alunorte produziert aus dem in den Hydro-eigenen Minen gewonnenen Bauxit im Werk in Barcarena jedes Jahr 5,8 Millionen Tonnen Aluminium, das zu 86% ins Ausland (Naher Osten, Nordamerika und Europa) exportiert wird. Die Jahresmenge von 5,8 Millionen Tonnen raffinierten Aluminiums allein bei Alunorte in Barcarena entspricht ganzen zehn Prozent der weltweiten Aluminiumproduktion.

Deutschland hat mit 31,6 kg pro Person und Jahr den höchsten Aluminiumverbrauch pro Kopf, gefolgt von den USA (30 kg/per annum) und Japan (26,4 kg/per annum). Dieser hohe Wert für Deutschland ergibt sich aus dem hohen Anteil der Automobilproduktion im Lande: 44 Prozent des Gesamtverbrauchs von Aluminium in Deutschland geht auf den Automobilbau zurück, gefolgt von 16 Prozent im Bausektor sowie 9 Prozent für Verpackungen. Deutschland importiert das meiste Aluminium aus Guinea.

Grundsätzlich gilt, dass Aluminium nicht der saubere Stoff für Umwelt und Mensch ist, für den er gerne gehalten wird. Aus vier bis fünf Tonnen Bauxit entstehen zwei Tonnen Aluminiumoxid. Desse Herstellung macht mehr als zwei Prozent des Weltstromverbrauchs aus, und pro Tonne hergestellten Aluminiums entstehen

zwischen einer und sechs Tonnen des gefährlichen Abfallprodukts Rotschlamm.

Für Brasilien gilt: Es wird mehr und mehr ein Paradies für Bergbaukonzerne! Denn die Politik ist massiv an einer Ausweitung der Bergbauaktivitäten im Lande interessiert. Im brasilianischen Nationalkongress nimmt die Verabschiedung von Gesetzen und Dekreten zur „Flexibilisierung“ des Umweltgenehmigungsverfahrens Fahrt auf. Dieser Prozess zur Aufweichung und Lockerung von Auflagen war bereits vor Jahren mit den sogenannten erleichterten Durchführungsbestimmungen, den ominösen TACs, in die Wege geleitet worden. Seit Jahren wurde zudem versucht, in den Kammern des Nationalkongresses einen neuen, ebenfalls auf Flexibilisierung abzielenden Bergbaukodex zu verabschieden.

Mehr als 250 zivilgesellschaftliche Organisationen kritisieren diese Politik und befürchten die Gefahr von „vielen weiteren Dammbrüchen à la Mariana“ in der Zukunft.

Diese Gefahr ist nicht unbegründet. Die nationale Wasserbehörde ANA veröffentlichte bereits 2014 einen Bericht zur Sicherheit von Dämmen in Brasilien. Laut diesem Bericht wurden lediglich 15 % der Dämme klassifiziert und erfasst. Bei 14.966 existierenden Dämmen ist dies eine sehr niedrige Zahl. In den vergangenen vier Jahren wurde jeder Damm im Durchschnitt nur einmal durch Fachleute der Bundesbehörde inspiziert. Selbst Brasiliens Bundesrechnungshof TCU konstatierte dementsprechend, dass die Kontrolle der Dämme im Land „schwach und unzureichend“ sei. Seit der Jahrtausendwende gab es in Brasilien insgesamt 17 Dammbrüche. Es steht zu befürchten, dass „Mariana“ kein Einzelfall war und bleibt.

Bio Vio – Coca Cola goes Green? Die grüne Flasche

Von Dr. Thomas Fatheuer

Dem umweltbewussten Verbraucher lacht das liebe Herz im Leibe. Bei Bio Vio ist alles sooo schön grün! Die Limonade ist nicht nur vegetarisch sondern auch vegan, die Zutaten stammen aus ökologischem Anbau. Damit nicht genug: bei der Flasche soll es sich um eine Plant Bottle handeln. Um eine Pflanzenflasche also. Das klingt doch gut.

Schauen wir genauer hin. Tatsächlich liegt der Anteil von „Bioplastik“ an der „Plant Bottle“ bei etwa 15%. Die in der Flasche verwendeten biobasierten Polyethylen sind mit den ölbasierten chemisch identisch. Sprich – sie sind genau so wenig biologisch abbaubar. Den verschmutzten

Weltmeeren und ihren Bewohnern wird es kaum ein Trost sein, dass sie jetzt auch an biobasiertem Plastik zugrunde gehen dürfen.

Woher kommen aber nun die Pflanzen für die „Plant Bottle“? Coca Cola gibt darüber Auskunft: Der Rohstoff für das Bioplastik ist Zuckerrohr aus Brasilien, dem damit nicht nur in der Erzeugung von „Biotreibstoffen“ eine große Rolle zukommt. Bioplastik reproduziert aber auch die alten Probleme: Immer mehr Land wird dafür genutzt, Öl zu ersetzen, sei es durch den Anbau von Energiepflanzen für Treibstoffe oder nun auch für „Bioplastik“. In Brasilien bedeutet dies in der Regel die Ausweitung gigantischer Monokulturen und die



Verdrängung von Kleinbauern und Lebensmittelproduktion. Coca Cola sieht da kein Problem und behauptet ohne Beleg, zusätzlicher Zuckerrohranbau findet vorwiegend auf „ungenutzten Agrarflächen“ statt (www.plantbottle.info/chde/faq/faq.shtml).

Weltweit größter Hersteller von Bioplastik ist die brasilianische Firma Braskem, die es geschafft hat, den Slogan „I'm green“ als Marke zu registrieren. Kein Ökologe oder Grün Bewegter kann also einfach mehr ausrufen, I'm green, es muss a heißen: I'm greenTM (unregistered Trade Mark).

Der Chemiegigant hat auch einen Produktionsstandort in Schkopau, aus DDR Zeiten durch den Slogan „Plaste und Elaste aus Schkopau“ berühmt. Aber die meisten Produktionsstätten liegen in Brasilien, dem „Heimatland“ des Konzerns. Die 90% der stimmberechtigten Aktien gehören dem Baukonzern Odebrecht und dem halb staatlichen Erdölkonzern Petrobras, die staatliche Entwicklungsbank BNDES ist ebenfalls beteiligt.

„Technologie, Innovation und Nachhaltigkeit“ – das sind in der Propaganda von Braskem die Leitlinien der Firma. In der Praxis scheinen aber auch Geld und Korruption eine große Rolle zu spielen. Die Hauptaktionäre der Firma, Odebrecht und Petrobras, sind auch die wichtigsten Firmen in dem Korruptionsskandal, der Brasilien nun seit einigen Jahren erschüttert. Braskem diente offen-



Plastikverpackungen sind auch in Brasilien allgegenwärtig.

Foto: Micha Ende

sichtlich zur Zahlung von Schwarzgeldern. Die Firma willigte 2016 in einen Vergleich ein, der sie zur Zahlung von unglaublichen 3,1 Milliarden Reais, das entspricht etwa einer Milliarde US\$, verpflichtete. Braskem zeigt eine aufschlussreiche Verknüpfung von alter, ölbasierter Industrie, Korruption und biobasierte Innovation als Erweiterung des Geschäftsmodells.

Eine Wirtschaft, die nicht auf

Zerstörung der Natur aufgebaut ist und mehr soziale Gerechtigkeit anstrebt, ist nur schwer mit einer Wachstumsperspektive zu verbinden. Grüne Ökonomie kann nur als Teil einer umfassenden Transformation der Gesellschaft verstanden werden, die unser Konsummodell infrage stellt. Ein einfaches „Weiter so“ ist keine Perspektive. Aber in der Transformation liegen auch Chancen, eine neue Vision

von „Gutem Leben“ zu entwickeln.

Dr. Thomas Fatheuer leitete von 2003-2010 das Auslandsbüro der Heinrich-Böll-Stiftung in Rio de Janeiro, arbeitet als Journalist, ist Vorstandsmitglied des Netzwerkes Kooperation Brasilien e. V. – KoBra. Er ist Autor des Buches „Kritik der Grünen Ökonomie“, in dem er die optimistischen Zukunftsvisionen der Green Economy skeptisch sieht.

Die Welt zu Besuch am Esstisch

Unterrichtseinheit: Nachhaltige Ernährung für Grundschulkinder

Viele Kinder kennen ein gesundes Frühstück vom Kindergarten oder der Grundschule. Beim Thema „Nachhaltigkeit“ wird es schon für Erwachsene schwieriger, denn das Thema ist komplex. So gehören Fragen nach dem Ernährungsverhalten, der landwirtschaftlichen Produktion, dem Handel und die Verarbeitung von Lebensmitteln genauso in das Thema, wie soziale Gerechtigkeit, Klimafolgen oder Ressourcenverbrauch.

Die Unterrichtseinheit „Die Welt zu Besuch am Esstisch“ greift mit den Themen ökologischer Rucksack (Ressourcenverbrauch), der Herkunft von Lebensmitteln und der Saisonalität von Obst und Gemüse drei wichtige Themenschwerpunkte auf. Dabei erfahren die Schülerinnen und Schüler, dass ihr Ernährungsstil Auswirkungen hat und lernen Handlungsoptionen kennen (saisonal, regional, wenig Verpackung, verstärkt pflanzlich, bio und fair), die sie auch in ihr tägliches Leben einbauen können.



Nachhaltige Ernährung ist lecker und bunt.

Ablauf der Einheit

Anhand unterschiedlicher Methoden erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie sie mit ihrer Ernährung dazu beitragen können, ihren ökologischen Rucksack kleiner zu gestalten. Bei einem Stimmungsbarometer sehen die Schülerinnen und Schüler, dass es Unterschiede beim Einkauf und dem Essverhalten gibt. Ein Saisonquiz verdeutlicht, dass Obst und Gemüse in Deutschland nur zu bestimmten Jahreszeiten wächst.

In der zweiten Phase wird die Klasse in zwei Gruppen unterteilt. Während die erste Gruppe spielerisch das Konzept des „Ökologischen Rucksacks“ kennenlernen, widmet sich die zweite Gruppe dem „Frühstück Globalista“. Anschließend tauschen die Gruppen, so dass alle Kinder alle Themen auch bearbeiten. Beim „Frühstück Globalista“ sortieren die Schülerinnen und Schüler verschiedene Produkte ihren Herkunftsländern zu. Sie lernen, dass einige Nahrungsmittel eine weite Reise hinter sich haben.

In der dritten Unterrichtsphase arbeiten die Kinder in Kleingruppen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Karten mit Informationen zu verschiedenen Obstsorten

und die Aufgabe, einen bestimmten Smoothie (z. B. regional, Wintersmoothie) zusammenzustellen. Im Anschluss stellen Sie ihre Kreationen vor. Es wird überlegt, welche Smoothies wohl gut schmecken, bei welchen die Beschaffung der Zutaten einfach war und welche einen besonders kleinen ökologischen Rucksack haben.

In der vierten Phase arbeiten die Kinder in drei Gruppen. Jede Gruppe gestaltet dabei ein Plakat: Gruppe 1 zum Thema „Saisonales Obst und Gemüse in Deutschland“, Gruppe 2 zum „ökologischen Rucksack“ und die dritte Gruppe zu regionalen Lebensmitteln. Sie vertiefen dabei das bereits Gelernte. Im Anschluss stellen sie ihre Plakate den Mitschülern vor. Gemeinsam besprechen sie, wie sie den ökologischen Rucksack klein halten können. Die Plakate verbleiben zur Erinnerung in der Klasse.

Zielgruppe: Klasse 3 und 4

Dauer: 4 Unterrichtsstunden
à 45 Minuten

Kosten: 1 Euro pro Schüler/in

Anmeldung: kasten@fuge-hamm.de



Rohstoffwunder Handy – stylisch oder nachhaltig?

Unterrichtseinheit für Klasse 7 und 8

Für Viele ist ein Leben ohne Handy kaum noch vorstellbar. Statistisch gesehen hat jeder Mensch in Deutschland mindestens ein Handy. Dabei sinkt die Nutzungsdauer der Geräte stetig. Dies hat massive Folgen für Mensch und Umwelt entlang der gesamten Wertschöpfungskette eines Handys. So ist kaum bekannt, welchen ökologischen Rucksack die Geräte mit sich tragen und unter welchen Arbeitsbedingungen die Geräte produziert werden.

Mit dieser Unterrichtseinheit soll bei den Teilnehmenden das Bewusstsein für einen nachhaltigen Umgang mit dem eigenen Handykonsum geschärft werden. Die Unterrichtseinheit wird als Block angeboten und dauert drei Unterrichtsstunden (à 45 Minuten). Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen können wir die Unterrichtseinheit zu Kosten von 1 Euro pro Teilnehmende(n) Schüler/in anbieten.

Ablauf der Einheit

Mit unterschiedlichen Methoden wird die Wertschöpfungskette eines Smartphones nachvollzogen. Dabei wird der Schwerpunkt auf



Smartphones sind wahre Rohstoffwunder.

den ökologischen Rucksack sowie den Arbeitsbedingungen in der Produktion gelegt. Am Ende der Unterrichtseinheit wird diskutiert, welche Handlungsmöglichkeiten die Jugendlichen haben, um den ökologischen Rucksack kleiner zu gestalten und ob es möglich ist, auch auf die Arbeitsbedingungen Einfluss zu nehmen.

In der ersten Phase werden die Schülerinnen und Schüler (SuS) auf das Thema Handy eingestimmt. Nach der Vorstellung der Referenten, von FUgE und dem

Projekt, werden die SuS spielerisch u. a. mit einem Stimmungsbarometer und einem Quiz auf das Thema Handy eingestimmt.

In der zweiten Phase wird die Methode „Gruppenpuzzle“ angewendet. Das Thema „Wertschöpfungskette eines Handys/Smartphones“ wird dabei in folgende fünf Themen unterteilt:

- Der Aufbau eines Handys: Die SuS können ein altes Handy oder Smartphone in Einzelteile zerlegen. Sie überlegen, welche Rohstoffe eingesetzt wurden



Kommunikation wird immer digitaler.

und setzen sich mit einem Rohstoff näher auseinander. Am Ende können sie ihr Wissen direkt mittels eines Quiz überprüfen.

- **Rohstoffe:** Die SuS erstellen Steckbriefe über einzelne im Handy verwendete Rohstoffe. Anhand von Lebensgeschichten erfahren sie mehr darüber, wo die Rohstoffe herkommen und unter welchen Bedingungen sie für Mensch und Natur abgebaut werden.
- **Mehr als WhatsApp – zur Nutzung des Handys:** Die SuS diskutieren ihre eigenen Nutzungsgewohnheiten. Anschließend erfahren sie anhand von Kurzfilmen und Texten welche Chancen Menschen in Ländern des Südens durch die Nutzung von Smartphones bekommen.
- **Lohn zum Leben?** Die SuS erfahren etwas über die Arbeitsbedingungen in der Handyproduktion. Spielerisch sind sie dem Druck in einer Fabrik ausgesetzt, lesen kurze Texte und berechnen Löhne.
- **Nicht mehr gebraucht und dann?** Die SuS überlegen, was mit alten Handys geschieht. Sie erfahren mehr über Schrott-

exporte nach Ghana und Möglichkeiten, Handys zu recyceln.

Die SuS werden in fünf Gruppen unterteilt. Jede Gruppe erarbeitet eines der obigen Themen und bildet so Experten aus. In der nächsten Phase werden die Gruppen neu gemischt, so dass in den fünf neuen Gruppen jeweils mindestens ein Experte aus den alten Gruppen sitzt. Jeder Experte stellt nun sein Spezialwissen den anderen Gruppenmitgliedern vor. Anhand einer Aufgabe können die SuS überprüfen, ob sie ihr Wissen korrekt zusammengefügt haben.

In der dritten Phase kommen die SuS wieder im Plenum zusammen. Die Wertschöpfungskette wird noch einmal kurz gemeinsam vorgestellt. Dabei wird erfragt, welche Fakten neu waren und was besonders überrascht hat. Die SuS lernen das Konzept des „ökologischen Rucksacks“ kennen und lernen dieses auf das Handy/ Smartphones anzuwenden.

Nachdem die SuS die Wertschöpfungskette eines Smartphones sowie das Konzept des ökologischen Rucksacks kennengelernt haben, überlegen sie, ob und wie sie durch ihr Nutzungs- und Kon-

sumverhalten die Größe des ökologischen Rucksacks beeinflussen können. Auch wird überlegt, ob und wie sie Einfluss auf die Arbeitsbedingungen entlang der Wertschöpfungskette nehmen können. Gemeinsam werden Handlungsoptionen für einen nachhaltigen Handykonsum erarbeitet. Das Stimmungsbarometer wird erneut durchgeführt und die Ergebnisse aus dem ersten und dem zweiten Durchgang verglichen.

Zielgruppe: Klasse 7 und 8 aller Schulformen
Dauer: 3 Unterrichtsstunden à 45 Minuten
Kosten: 1 Euro pro Schüler
Anmeldung: kasten@fuge-hamm.de



Elektrotechnik Schlieper



- Elektroanlagen
- Neubau
- Altbau
- Reparaturen
- Sprechanlagen
- Rolladenantriebe
- Warmwasseranlagen
- Notdienst

Andreas Schlieper Elektrotechnikermeister

Bogenstraße 16 · 59067 Hamm
Mobil-Tel. 0172/5650223
E-Mail: info@Elektrotechnik-Schlieper.de

Maria Brauer Betriebswirtin

- Finanzbuchhaltung
- Controlling
- Betriebsberatung
- Organisationshilfe
- Unterstützung bei der Auswahl und Anwendung von Softwarelösungen
- Unterstützung bei Aufbau oder Umstrukturierung des Rechnungswesens

Lilienstraße 4 · 59065 Hamm
Telefon 02381 / 926757
Fax 02381 / 926758
E-Mail info@maria-brauer.de
www.maria-brauer.de



Zero Waste – Ein Leben ohne Müll

Claudia Kasten

Pro Jahr wirft der Durchschnittsdeutsche rund 450 kg Müll weg. Müll fällt dabei vor allem beim Einkaufen an. Vieles, was wir nach Hause tragen, ist eigentlich bloß Verpackung. Es ist von Tüten, Bechern oder Kartons umhüllt, die einmal benutzt schon weggeworfen werden. Das macht schätzungsweise 213 Kilo pro Person und Jahr. Damit sind wir Europa-meister der Verpackungen. Zwar lernen wir früh, den Müll zu sortieren. Doch selbst wenn der Müll getrennt wird, kann nur ein geringer Teil davon recycelt werden – und dies mit hohem Energieaufwand. Der Rest wird in der Regel verbrannt.

Doch keinen Müll zu produzieren, geht das überhaupt? In vielen Großstädten ist „Zero Waste“ als neuer Lebensstil mittlerweile Trend. Zero Waste, also Null Müll, steht dabei einfach gesagt für eine konsequente Müllvermeidung. Um dies zu erreichen, werden die Grundsätze „vermeiden, reduzieren, wiederverwerten, recyceln, kompostieren“ in genau dieser Reihenfolge befolgt. Dies ist in einigen Bereichen, wie z. B. frischen Lebensmitteln, die auf dem Markt erworben werden können, einfach. Wichtig ist dabei lediglich, vorbereitet zum Einkaufen zu gehen und sich dafür etwas Zeit zu nehmen. Die zusätzliche Zeit wird benötigt, um zu schauen, wo es Lebensmittel unverpackt oder in Mehrwegbehältern gibt oder auch, um einmal einen weiteren Weg zum Einkauf zurückzulegen. Die Vorbereitung liegt dann vor allem darin, die entsprechenden Taschen und Behältnisse dabei zu haben, um den Einkauf zu verstauen. Schwieriger sieht die Situation bei Hygiene-Artikeln wie Zahnpasta, Shampoo oder Deo aus. Hier ist oftmals Selbermachen gefragt oder der Ersatz von Shampoo und Flüssigseifen durch entsprechende lose und feste Seifen.

In vielen Städten stellen sich auch Geschäfte auf den neuen Trend ein. So gibt es in Berlin und Köln, aber auch in Münster, erste „Unverpackt“-Läden. In Hamm sind wir davon noch ein ganzes Stück entfernt.

Müllsparer in Hamm gesucht!

Auf den ersten Blick scheint es in Hamm schwierig zu sein, ohne Müll zu leben. Ob dies wirklich so ist, möchten wir gerne ausprobieren. Hierfür suchen wir Menschen, die sich für einen bestimmten Zeitraum auf dieses Experiment einlassen möchten. Dies kann mal zum Start eine Woche, ein Monat oder auch gleich ein ganzes Jahr sein. Vermutlich wird die Umstellung nicht von einem Tag auf den anderen Gelingen. Dafür geht es gerade bei den Langzeit-Experimenten darum, den Müll nach und nach zu reduzieren. Hierbei könnte z. B. auch mit einer bestimmten Produktgruppe wie z. B. Aluminium oder Plastik begonnen werden.

In einem Blog möchten wir die Erlebnisse gerne festhalten. Was fällt leicht, wo ist es in Hamm besonders schwierig?

Tipps zum unverpackten Einkauf

Klar, auf dem Markt ist es in der Regel unkompliziert, unverpackt einzukaufen. Viele Kunden bringen bereits ihre eigenen Taschen und Beutel mit, um die Waren zu verstauen. Doch wie sieht es in Su-



permärkten aus? Hier sind wir auf Ihre und Eure Hilfe angewiesen. Gerne möchten wir auch für Hamm eine Internetseite zum Thema aufbauen. Daher mailt uns bitte an kasten@fuge-hamm.de Eure Tipps, in welchen Läden es welche unverpackten Waren gibt!

Allgemeine Tipps und Links zu Blogs von Menschen, die nach dem Zero Waste Prinzip leben, finden sich ab Juni auf unserer Homepage unter

www.fuge-hamm.org/portfolio/nachhaltig-konsumieren-ressourcen-schonen



Ressourcen schonen – Wertstoffe weiterverwenden

Ressourcenschutz ist Klimaschutz. Beim Abbau von Rohstoffen werden häufig die Umwelt geschädigt und Menschenrechte verletzt. Das muss nicht sein!

Ob altes Handy, Korken oder leerer Stift, die Dinge sind für uns Verbraucher wertlos geworden. Dabei stecken in ihnen reichlich natürliche Ressourcen, die wiederwertet werden können. Beim Recycling werden diese Stoffe

dem Kreislauf aus Rohstoff, Produktion und Verbrauch wieder zugeführt. Damit müssen weniger Rohstoffe abgebaut werden. Dies hält den ökologischen Rucksack der Produkte kleiner.

Die im Weltladen gesammelten Wertstoffe, werden dem Recycling zugeführt. Oftmals werden aus den Erlösen soziale Projekte oder Umweltschutzprojekte unterstützt.

FUgE-Weltladen
Widumstraße 14 • 59065 Hamm
Öffnungszeiten:
Mo – Fr.: 10.00 – 13.00 und
15.00 – 18.00 Uhr
Sa: 09.30 – 13.00 Uhr



Bei uns im Weltladen können folgende Wertstoffe abgeben werden:

	Batterien Die Batterien werden an den ASH weitergeleitet.		Knöpfe Weitergabe an eine Initiative von Asperger-Autisten, die mit den Knöpfen kreativ arbeiten
	Briefmarken Weitergabe an die Steyler Mission. Mit dem Erlös werden Projekte für benachteiligte Menschen weltweit unterstützt.		Korken Weitergabe an den ASH. Von dort Weitergabe an die Aktion „Korken für Kork“. Recycling und Weiterverwendung.
	CDs Weitergabe an eine Recyclingfirma, die den Kunststoff weiterverarbeitet.		Kronkorken Weitergabe an wechselnde soziale Projekte.
	Druckerpatronen Weitergabe an eine Recyclingfirma, die den Kunststoff weiterverarbeitet.		Stifte (Kugelschreiber, Filzstifte, Textmarker) Weitergabe an eine Recyclingfirma. Aus den Erlösen wird ein Bildungsprojekt für syrische Flüchtlingsmädchen in Jordanien gefördert.
	Handys Weitergabe an den NABU. Aus den Erlösen werden Umweltschutzprojekte an der Havel unterstützt.		

Aus Alt mach Neu oder auch wir können DIY

Von Britta Seifert

Vor einigen Jahren habe ich, mit meiner Ma zusammen, viele Klamotten selbstgenäht. Da ich für konventionelle Mode aus dem Handel eine schwierige Figur hatte, war das einfach ideal. Doch irgendwann war mein Schrank gut gefüllt und auch die Modeindustrie änderte ihre Grundschnitte, so dass mir die Sachen auf einmal passten. Kurz – ich nähte nicht mehr.

Vor einigen Wochen fand ich, beim Stöbern in der Buchhandlung, ein schönes Schnittmusterbuch, die meisten Schnitte gefielen mir auf Anhieb. Doch kaufte ich es mir zunächst nicht.

Wenig später fiel mir Zuhause ein schöner Stoff in die Hände. Den Stoff den ich in den Händen hielt, waren zwei alte Vorhänge aus den 60er oder 70er Jahren, welche ich mal im Keller meiner ersten Wohnung gefunden hatte. Die Vorhänge waren in Ordnung,

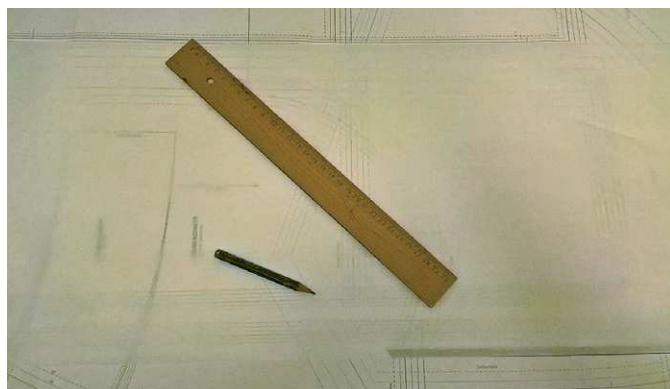
der Stoff qualitativ hochwertig und wunderschön, also wusch ich ihn damals durch. Da die Vorhänge aber (natürlich) nirgends passten und ich keine Ahnung hatte, was ich daraus nähen sollte, lagert ich den Stoff erstmal ein. Und plötzlich wusste ich es: dieser Stoff würde sich schön als Rock machen. Das Schnittmuster aus dem Buch wäre perfekt.

Da es mit dem Nähen schon lange her war und ich auch nie besonders gut war, fragte ich meine Ma ob sie mir wieder helfen würde. Als sie zustimmte, kaufte ich mir das Schnittmusterbuch. Unser Abenteuer begann.

Nachdem die Anleitung gelesen war, begannen wir mit den einzelnen Schritten. Am Beginn muss man sich vermessen, damit man das Schnittmuster in der richtigen Größe anfertigt. Die Größen sind bei jedem Schnittmuster natürlich anders.

Bei dem Stoff sollte man auf die gewünschte Beschaffenheit in der Anleitung achten. Ein schwerer Brokatstoff eignet sich zum Beispiel nicht für einen fließenden Blusenschnitt. Wird ein nicht geeigneter Stoff verwendet, fällt das Teil am Ende nicht richtig, im schlimmsten Fall sitzt es vorne und hinten nicht.

Danach rate ich dazu, das Schnittmuster auf Pauspapier zu übertragen. So kann das Schnittmuster bei Größenveränderung weiterhin verwendet werden. Während oder nach dem Abpauen kann man den Schnitt auch verändern und seiner Größe perfekt anpassen. Bei diesem Schnittmuster haben wir zum Beispiel zwei Nähle entfernt und dafür Abnäher gesetzt. Mit Muster fanden wir die Nähle einfach zu viel. Wichtig, bevor Sie den Schnitt übertragen, sollten Sie wissen, ob und wie viel Nahtzugabe Sie ha-



Schritt 1: Abpausen



Schritt 2: Schnittmuster auf Stoff



Schritt 3: Stoff nach Muster vermessen



Schritt 4: Rock ausgeschnitten



Schritt 5: Rock ausgeschnitten

ben. Hat der Schnitt keine, kann sie in diesem Schritt schon zugefügt werden, dann braucht man beim Zuschneiden nicht mehr daran zu denken.

Nun wird das Schnittmuster nach Anleitung bzw. Legeplan auf den Stoff gelegt und mit Stecknadeln festgesteckt. Dabei sollten weder Stoff noch Schnittmuster Falten werfen. Bei Muster sollte man auf dieses achten und Verschnitt einplanen, damit es an den Nähten stimmig und harmonisch aussieht. Wir messen daher Stoffmuster und Schnittmuster immer aus, um ein schönes Ergebnis zu haben.

Nachdem dies geschehen ist, werden die einzelnen Teile ausgeschnitten und gemäß Anleitung des Schnittmusters aneinandergesteckt. Nun könnte man auch schon direkt nähen. Bei uns werden die einzelnen Teile jedoch gehetzt, dann geht das nähen leichter von der Hand. Auch kann das Teil nun schon mal (ohne Verlet-

zungsgefahr) anprobiert werden, dann sieht man wie das Teil sitzt und kann Nähre gegeben falls enger oder weiter fassen.

Gerade wenn das Schnittmuster zum ersten Mal gemacht wird, stellt man Ungereimtheiten fest. Oftmals nach dem Zuschneiden. So auch bei uns. Dann heißt es improvisieren. Wir hatten dieses Mal die Anleitung sorgfältig gelesen, den Rock dann nach dem Legeplan zugeschnitten. Gerade sind wir am Heften, als wir uns fragen, wo den Reißverschluss hinkommt. Wir hatten nur Seitennähte und keine rückwärtige Mittelnaht.

Schnell noch mal in der Anleitung nachgesehen: der Reißverschluss soll hinten mittig sitzen. Wie denn das? Da ist doch gar keine Naht! Das Originalschnittmuster wird nochmal nachgesehen. Hier nach wird Vorder- und Rückenteil des Rocks am Bruch gelegt. Dadurch fehlt die Mittelnaht hinten, auch kann man die nicht nachträglich einfügen, da keine Nahtzugabe

eingerechnet ist und somit in diesem Fall zwei Zentimeter fehlen. Also muss der Reißverschluss nun seitlich. Der Fehler wird im Schnittmuster vermerkt, bei dem nächsten Rock muss dieses noch einmal geändert werden, so dass für den Reißverschluss eine Mittelnaht vorhanden ist.

Das Nähen an sich geht recht schnell. Bei uns dauern Reißverschlüsse und Knopflöcher. Diese werden meisten mehrfach wieder aufgetrennt und neu gemacht, damit sie auch wirklich perfekt sind. Zwar waren diese bei dem ersten Mal schon besser als bei manchen Kleidungstücken im Handel. Aber schon ein Microfehler genügt. So mit fehlt bei dem Rock gerade noch der Reißverschluss, wir wissen schon warum. Ich hoffe, dass sich in den nächsten Tagen einer dazu überwinden kann, damit das gute Stück bald die Welt sieht....

Das Schöne am Selbstgenähten ist, das man Unikate hat! Auch kann man seine Nähkenntnisse verwenden, um Kaputtes modisch zu reparieren oder nicht mehr passende (Lieblings-) Teile abzuändern.

Ohne Vorkenntnisse eignen sich Nähkurse am besten. Hier bekommt man sämtliche Grundkenntnisse vermittelt. Auch würde ich zu Beginn Easy-Schnitte empfehlen, da diese sehr gut erklärt sind. Bei Fragen hilft auch immer das Stoffgeschäft des Vertrauens weiter.

Bei uns wird in nächster Zeit weiter genäht. Die ganzen Stoffreste wollen verarbeitet werden. Und als Frau hat man ja meistens nichts zum Anziehen.

Hier könnte
IHRE ANZEIGE
stehen!

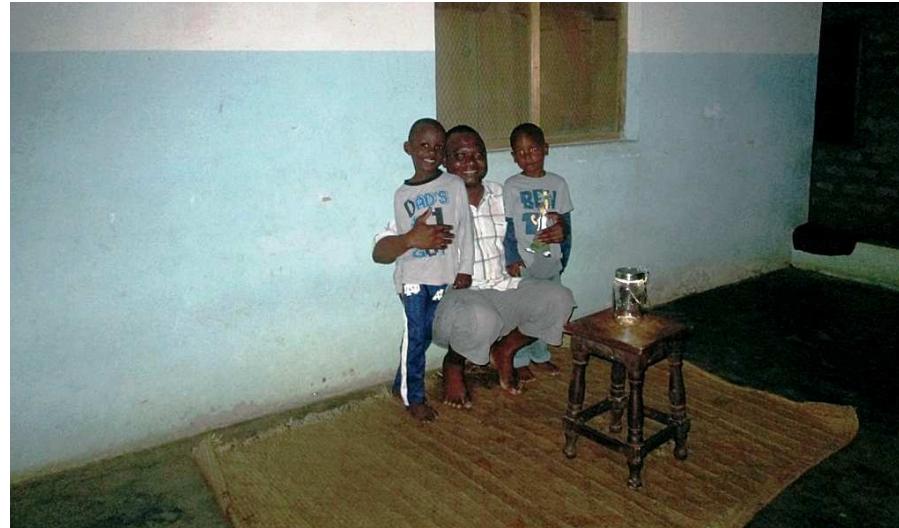
Kontakt: Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGE)
Dorothee Borowski, Anzeigenverwaltung
Telefon (0 23 81) 4 15 11
Telefax (0 23 81) 43 11 52
E-Mail: fuge@fuge-hamm.de

Autofasten in Hamm

Claudia Kasten

Mit 165 Teilnehmern haben in diesem Jahr etwa 20 Personen mehr teilgenommen als im Vorjahr. Und so manches Mal waren es die Kinder, die ihre Familien zum Mitmachen animierten. Insgesamt trugen die Teilnehmer eine Woche nach Ende der Fastenzeit 88.960 km in die Auswertungsliste ein. Dies entspricht rund 12,5 Tonnen CO₂, die durch die Teilnehmer in den sieben Wochen Fastenzeit eingespart wurden. Lagen bei den vergangenen Aktionen die eingetragenen Fastenkilometer von Bus- und Bahnnutzern und jenen, die ihre Strecken zu Fuß oder mit dem Rad zurücklegten immer nahe beieinander, gab es 2018 erstmals eine Differenz von gut 4.000 Kilometern zugunsten der ÖPNV-Nutzer. Der kalte Ostwind, der phasenweise herrschte, und die Grippewelle dürften hierbei eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Bethel regional und FUgE stellten in diesem Jahr mit jeweils über 20 Teilnehmern die größte Gruppe und auch Humanitas nahm mit 11 Autofastern teil. Während einige Teilnehmer mehrere Hundert Kilometer an PKW-Fahrten einsparten, waren andere mit wenigen Kilometern dabei. Doch wichtiger als die Kilometerleistung ist den Organisatoren, dass sich die Teilnehmer



Das Sonnenglas hat ihnen nun Licht gebracht.

bewusst mit ihrer eigenen Mobilität auseinandersetzen. Und die Rückmeldungen zeigen, dass dies bei vielen Teilnehmern geschieht. So etwa bei Bethel regional mit seinen Wohnverbünden. Hier wurde nach der ersten Teilnahme vor zwei Jahren der Shuttleservice eingestellt. Die Bewohner bewältigen nun alle Strecken mit dem Bus, zu Fuß oder mit dem Rad. Auch andere Teilnehmer berichteten bei der Abschlussveranstaltung am Sonntag im Rahmen der Klimameile über Veränderungen ihres Verhaltens. So waren einige doch erstaunt, wie viele Kurzstrecken, die bequem zu Fuß oder

mit dem Rad zurückgelegt werden können, im Laufe einer Woche zusammenkommen.

Ilonka Remmert, Vorsitzende „Pro Ukunda e.V.“ sagt: Asante sana! Herzlichen Dank!

Vom Autofasten 2018 in Hamm haben dieses Mal Menschen in Ukunda/Kenia profitiert, die in sehr bescheidenen Verhältnissen leben – ohne Wasserleitung, ohne Stromanschluss!

Der Verein „Pro Ukunda e.V.“ erhielt zehn Solarlampen, die von Vereinsmitgliedern im Reisegepäck mitgenommen wurden. Zusammen mit unserem kenianischen Mitarbeiter Masoud Vumbi verteilte die 1. Vorsitzende dann bei ihrem Aufenthalt erste Lampen, die freudig angenommen wurden.

Inzwischen sind alle vergeben. Die Lampen sind ein wahrer Segen für diese Menschen. So entfallen für einige die Kosten für Kerzen oder Petroleum. Viele Menschen dort haben das Geld dafür aber ohnehin nicht, und sie saßen bislang ab 18.00 Uhr einfach im Dunkeln!

Ob die Menschen hier zu schätzen wissen, wie gut es uns geht?



Bei der Abschlussveranstaltung stellte Ilonka Remmert vor, wer die Sonnengläser bekommen hat.

Pro: Bedingungsloses Grundeinkommen

von Karl A.. Faulenbach

Morgens fischen – mittags arbeiten – abends spielen oder philosophieren

Karl Marx wäre in diesem Jahr 200 Jahre alt geworden. Er hat mit seinem Werk „Das Kapital“ und dem kommunistischen Manifest (1848) zusammen mit Friedrich Engels die aktuelle Krise des globalisierten Turbokapitalismus schon damals hervorragend analysiert.

Nach allen Erfahrungen in der heutigen sogenannten sozialen Marktwirtschaft der BRD scheint alleine die Trennung von Arbeit und Grundeinkommen eine zukunftsweisende Perspektive zu bieten, um menschenwürdig leben zu können. Denn das derzeitige System von Hartz IV hat zu einer enormen Diskriminierung und Diskreditierung von ca. 6 Millionen Menschen geführt, die nach der offiziellen Statistik in unserem Land als arm gelten. Das ist für ein so reiches Land wie die Bundesrepublik nicht zu akzeptieren. Die bisherigen Lösungsversuche z. B. mit Hartz IV reichen nicht, um alle Menschen dieses Landes mit einem gerechten Arbeitseinkommen zu versorgen. Der enorme Reichtum unseres Landes bietet eine gute Chance mit dem bedingungslosen Grundeinkommen ein Gesellschaftsmodell zu entwerfen, das in Teilen der klassenlosen Ge-

sellschaft von Karl Marx entspricht, nämlich zu jagen, zu lesen, zu fischen, zu spielen oder zu arbeiten wann immer man/frau das will.

Das bedingungslose Grundeinkommen sollte für jeden ab der Geburt und bis zum Tod reichen. Dass Arbeit weiterhin für jeden möglich sein muss, sollte ebenfalls garantiert werden. Experten gehen davon aus, dass bei dem gegenwärtigen Lebensstandard ca. 1.000 bis 1.500 € ausreichen würden, um davon leben zu können, wenn die Krankenversicherung eingeschlossen ist.

Die entscheidende Frage nach der Finanzierbarkeit lässt sich nur schwer beantworten und wird z. B. von dem Armutsforscher Christoph Butterwegge mit einer Summe von einer Billion Euro pro Jahr aus meiner Sicht bewusst kaputtgerechnet. Diese Summe kann sicher nicht alleine aus den Einsparungen der Sozialausgaben und einer Reichensteuer finanziert werden. Eine Erhöhung der Mehrwertsteuer wie sie Götz Werner (Inhaber der Drogerie Kette dm) vorschlägt, halte ich nicht für opportun. Es sollten vielmehr beim Grundeinkommen Varianten gewählt werden, z. B. für Kinder und Jugendliche bis 25 Jahren mit der Hälfte des Regelsatzes und für Arbeitende und Selbständige mit ei-



nem Nettoeinkommen von 3.000 € könnte man/frau ganz auf diese Leistung freiwillig verzichten. Dass dieses Modell in Teilen der weltweiten Sozialsysteme schon existiert, belegen Beispiele wie den Kibbuzim in Israel, die Ordensgemeinschaften religiöser Gruppen, Kommunen, ein Modellversuch in Finnland mit 2000 Kandidaten seit letztem Jahr und ein Fundraising Projekt aus Berlin. Auch die aktuelle Idee vom gesicherten Grund- einkommen (Michael Müller, RBM Berlin) wäre eine erste Alternative, nämlich nur für die Hartz IV-Empfänger.

Wir sollten endlich etwas tun gegen die zunehmende Ungleichheit in unserem Land und dies ist eine Möglichkeit.

BILD & RAHMEN
am Marktplatz

Andree Bredthauer
Inhaber

Oststr. 12
59065 Hamm

Tel.: 0 23 81 - 98 79 669
Fax: 0 23 81 - 98 79 656

Hamm@galerie-ab.de

**Wo gute Bücher
zu Hause sind**

Akzente **Buchhandlung Holota**

Oststraße 13 · Tel. 1 36 45 · Hamm · Weststraße 11 · Tel. 8 76 90

Das Bedingungslose Grundeinkommen verringert weder soziale Ungleichheit noch Armut

Vier Argumente gegen das BGE

von Micheal Thon

1. Finanzierung

Zur Finanzierung des BGE schlagen fast alle Unterstützer Steuereinnahmen vor. Meist wird die Erhöhung der Mehrwertsteuer genannt, Götz Werner (Eigentümer des dm Drogeriekonzerns) spricht sogar von einer Erhöhung der MWSt auf mehr als 50%! Klar, dass damit genau die getroffen werden, die fast ihr gesamtes Einkommen in den Alltagskonsum stecken müssen. Außerdem ist man dann immer abhängig von der Kassenlage des Staates: Senkt oder steigert er das Grundeinkommen?

Ein weiterer Finanzierungsvorschlag ist die Senkung der Lohnnebenkosten. Danach gäbe es keine Flächentarifverträge mehr, keinen Mindestlohn und keinen Kündigungsschutz, sondern nur auf Betriebsebene zu vereinbarende Abfindungsregelungen. Dies setzt die sozialen Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und die Gegenmacht der Gewerkschaft auf Null.

2. Arbeitgeber

Ein BGE wäre das Paradies für Unternehmer: Sichert der Staat den Lebensunterhalt ab, könnten sie knallhartes Lohndumping betreiben, nur noch das „Sahnähubchen“ bezahlen, für die

Mehrheit der BGE-Empfänger, die weiterarbeiten wollen.

3. Staat

Mit einer einzigen Geldzahlung an die Empfänger von einem Grundeinkommen könnte sich der Staat bequem zurücklehnen und alle beschäftigungspolitischen Aktivitäten einstellen. Rationalisierungsverlierer, Alleinerziehende, die Kluft zwischen Arm und Reich: keiner bekommt mehr gezielt die Unterstützung, die er braucht, Sozialpolitik findet nicht mehr statt.



4. Armut

Die bei uns herrschende „relative“ Armut ändert sich überhaupt nicht: wer weniger als 60% des mittleren Einkommens verdient, gilt in der EU als „relativ“ arm. Durch ein Grundeinkommen würde diese Schwelle nur etwas nach oben wandern. „Existentielle“ Armut wie in den Ländern des globalen Südens gibt es bei uns nicht. Um die „relative“ Armut zu verringern, hilft nur eins: Umverteilung! Soziale Ungleichheit und Armut kann man in einem reichen Land nur bekämpfen, indem man nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichbehandelt wie es das BGE tut. Es ginge nur, wenn man das Grund-

einkommen über die Erhöhung oder Erhebung von Gewinn- bzw. Vermögenssteuern refinanziert.

Fazit: Das BGE verringert weder soziale Ungleichheit noch Armut oder die Erwerbslosigkeit! Staatlische Mittel müssen gezielt denen zugutekommen, die Unterstützung benötigen, um in Würde leben zu können. Wohlhabende, Reiche und Hyperreiche benötigen keine zusätzlichen Finanzmittel. Vielmehr müssen sie stärker in die Pflicht genommen werden – durch ein höheren Spaltensteuersatz, die Wiedererhebung der Vermögenssteuer, eine progressive Ausgestaltung der Kapitalertragssteuer sowie eine konsequente Besteuerung großer Erbschaften und Schenkungen.

Bioland-Hof
Holtschulte
Frische direkt vom Hof.

HUBERTUS HOLTSCHULTE
Osterfeld 4 · 59514 Welver-Illingen
Tel. (0160) 94 95 11 95 · Fax (02384) 91 12 43
E-Mail: holtschulte@t-online.de · www.bioland-holtschulte.de
HOFVERKAUF nach telefonischer Absprache

WOCHEMÄRKE: Dienstag, Donnerstag 7.30–14.00 Uhr,
Samstag 7.00–14.30 Uhr an der Pauluskirche

Lieferplan der Abokiste:

Dienstag: Hamm-Osten, Mitte, Süden, Berge, Rhynern
Mittwoch: Lohauserholz, Pelkum, Herringen, Bockum-Hövel,
Heessen



QUERBEET
Garten- und Landschaftsbau

bringt Kreativität in Ihren Garten.

Dachbegrünung Wasseranlagen Hickmann/Wulff GbR
Natursteinornamentik Schwimmteiche Im Leinenfeld 20 · 59063 Hamm
Planung und Beratung Telefon 02381 - 514 92

Indien: Fußmarsch gegen Landraub bis nach Europa!

von Horst Blume

Indien befähigt oft exotische Touristenphantasien und wird gerne als „größte Demokratie der Welt“ bezeichnet. Hierbei wird ausgebündet, dass über 800 Millionen Menschen dort als arm gelten und ein Drittel der 1,3 Milliarden Einwohner chronisch unterernährt ist. Der aggressive Hindunationalismus hat durch Ministerpräsident Modi die Regierungsmacht übernommen und Rassismus, ethnischer Chauvinismus, Kastenterror und Drangsalierung von muslimischen und christlichen Minderheiten bestimmen vielfach den Alltag. Zwei Millionen Frauen und Mädchen werden pro Jahr ermordet.

Etwa 92 Prozent der Bevölkerung arbeitet ohne Kranken-, Renten- oder Unfallversicherung, während sich die Mehrheit der kleinen korrupten Ober- und Mittelschicht auf Kosten dieser Armen schamlos bereichert. Nationale und internationale Konzerne eignen sich mit staatlicher Hilfe große Ländereien an, um Industrieprojekte zu errichten oder Bodenschätze abzubauen.

Etwa 70 Prozent der indischen Bevölkerung lebt auch heute noch in ländlichen Gebieten oft mit gemeinschaftlicher Land- und Waldbewirtschaftung und hat teilweise keine Besitzurkunden für ihr Land. Mit den seit 20 Jahren verstärkt stattfindenden Enteignungen werden die Lebensgrundlagen von



Alle Fotos: Herbert Sauerwein

mehreren hundert Millionen Menschen zerstört. Brutal geführte Verteilungs- und Verdrängungskämpfe um Land und Nahrungsmittel sind in jedem Winkel Indiens die Folge. Zweihundert Millionen Adivasis („Ureinwohner“) und Dalits („Unberührbare“) sind die Hauptleittragenden dieser Entwicklung. Aufgrund des rigiden Kastensystems stehen sie auf der untersten Stufe der hierarchisch zerklüfteten Gesellschaft.

Reiche, Großgrundbesitzer, Konzerne und Forstbehörden eignen sich ungestraft Adivasi-Land an und zerstören jahrhundertealte gut funktionierende Öko- und Sozialsysteme. Es werden beispielsweise Tigerreservate für Touristenbesuche ausgewiesen und die dort lebenden Adivasis vertrieben

und manchmal sogar getötet. Den Vertriebenen bleibt nichts anderes übrig, als in völlig unwirtliche Gegend zu fliehen, wo kaum Landwirtschaft möglich ist. Viele Millionen vegetieren unter unwürdigen Verhältnissen auf den Bürgersteigen und in den Slums der Großstädte. Eine ökologisch angepasste und nachhaltig wirtschaftende Kultur- und Lebensweise wird systematisch zerstört.

Widerstand

Um den Widerstand gegen den Landraub zu organisieren und um in den Dörfern die gegenseitige Hilfe bei dem Überlebenskampf zu koordinieren, haben sich vor 28 Jahren in sechzehn indischen Bundesstaaten mehrere basisdemokratische Organisationen zusammengeschlossen. Mit der Bewegung Ekta Parishad („Solidarischer Bund“) bündeln die Initiativen ihre Kräfte, treten massenhaft durch lange Fußmärsche in Erscheinung und üben Druck auf Bundes- und Landesregierungen aus. Zum ersten Mal nach dem Tode von Mahatma Gandhi hat sich in Indien eine gewaltfreie Massenbewegung entwickelt und gefestigt. Durch ihr „Markenzeichen“ Fußmarsch knüpft Ekta Parishad an den berühmten Salzmarsch von Gandhi im Jahre 1930 an, an dessen Endpunkt er in einem Akt des zivilen Ungehorsams am Meer illegal Salz gewann.



Seit 1990 fanden zahlreiche regionale Fußmärsche von Dorf zu Dorf bis in die großen Städte statt. Im Jahr 2007 marschierten 25.000 Menschen 400 km bei sengender Hitze nach Delhi. 2012 waren es schon Einhunderttausend! Nicht nur die Durchführung dieser Märsche war eine Meisterleistung in Selbstorganisation, sondern auch die Vorbereitung hierfür. Die armen Familien legten jahrelang jeden Tag eine Rupie pro Tag zurück, um den teuren Anfahrtsweg per Bahn für ein Familienmitglied zu finanzieren. Und jeden Tag eine Hand voll Reis, damit die Daheimgebliebenen nicht verhungerten. Die Kraft der Armen, die wochenlange, entbehrungsreiche Märsche mit nur einer Mahlzeit am Tag und Übernachtungen unter freiem Himmel beispielsweise direkt neben einer vielbefahrenen Autobahn auf sich nehmen können, ist die Grundlage für den Erfolg.

Ziel ist es, die Bundesregierung Indiens durch abgestufte Protestschritte und zähe Verhandlungen dazu zu bringen, den legalisierten Landraub zu stoppen und die Gesetze zugunsten der legitimen Rechte der Adivasis und Dalits zu ändern und vor allen Dingen für die Umsetzung in den Bundesstaaten und Kommunen zu sorgen. Bisher konnten zwar Teilerfolge erzielt werden, aber als der Hindunationalist Modi 2014 Ministerpräsident wurde, wurden selbst die alten noch unzulänglichen Vereinbarungen nicht mehr eingehalten.

Zu Fuß von Delhi nach Genf!

Als ich vor einigen Jahren den charismatischen Sprecher von Ekta Parishad, Rajagopal P. V., in Köln interviewte, war die dreijährige weltweite Kampagne „Jai Jagat 2020“ (Sieg der Welt) schon langfristig angedacht und er betonte, dass jetzt auch auf allen Kontinenten der Kampf für Landrechte, Gerechtigkeit und eine nachhaltige Wirtschaftsweise mit vielen neuen Bündnispartnern zusammengeführt werden soll. Inzwischen ist ein weltweites Netzwerk entstanden, dass durch zahlreiche Veran-

staltungen die kommenden Aktionen vorbereitet.

Am 2. Oktober 2018, dem Geburtstag von Mahatma Gandhi, wird ein Marsch von 150.000 Menschen von Palwal nach Delhi stattfinden und zeitgleich an 200 Orten Satyagraha (gewaltfreier Widerstand) in Indien praktiziert. Ein Jahr später, am 2. Oktober 2019 beginnt der über 10.000 Kilometer lange und durch 17 Länder führende zwölfmonatige Fußmarsch von Delhi nach Genf zum Sitz der UNO, wo unter Einbeziehung der unterstützenden Organisationen aus aller Welt die formulierten Forderungen übergeben werden. Die Vertreter der UNO haben signalisiert, dass sie bei diesem Großevent im Jahr 2020 wohlwollend kooperieren werden. In Genf besteht

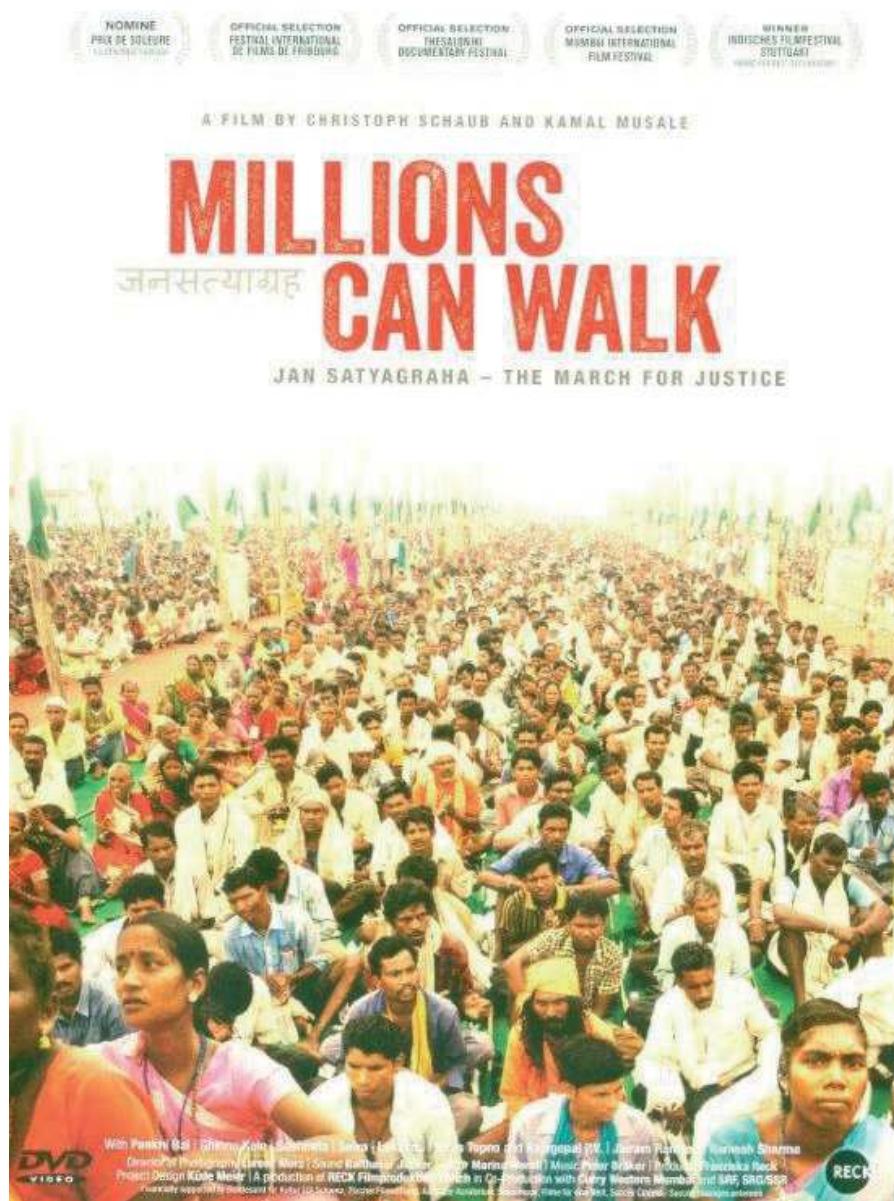
seit vielen Jahren eine aktive Unterstützergruppe der indischen Landlosenbewegung und bereitet Kundgebungen und Veranstaltungen mit vor. Es wäre gut, wenn die Kampagne „Jai Jagat“ auch in Deutschland unterstützt würde.

In einigen Monaten möchte ich den bewegenden Kinofilm über den Marsch im Jahre 2012 „Millions Can Walk“ in Hamm zeigen. In den letzten drei Jahren habe ich auf meiner Homepage 35 Artikel über die vielfältigen Aktivitäten der indischen Landlosenbewegung geschrieben:

www.machtvonunten.de/ekta-parishad.html

Auf Englisch sind Informationen ebenfalls einsehbar

www.jaijagat2020.org



E-Mobilitätstag auf der Klimameile

Immer mehr Menschen interessieren sich für E-Mobilität. Doch eine Entscheidung ist nicht einfach. Welches Modell ist das Richtige für meine Bedürfnisse und welche gesetzlichen Regelungen und Förderungen gibt es? Die Klimameile am 8. April im Bereich des Bahnhofs gab erste Antworten. Herbert Kujat, Dr. Georg Steffens (Wirtschaftsförderung) und Dennis Szillus (B.A.U.M. Consult) gaben gerne ihre persönlichen Erfahrungen mit E-Autos weiter, während gleich vier Autohäuser über ihre E-Flotte (inklusive Hybrid) informierten. Die Stadtwerke informierten u. a. über die öffentliche Ladeinfrastruktur, die Energieagentur NRW über Fördermöglichkeiten und am Stand des Stadtplanungsamtes gab es Informationen, wie man ein E-Kennzeichen bekommt und welche Vorteile dies bringt. Das Angebot, ab 16 Uhr zu Probefahrten zu starten, wurde leider nicht angenommen. Interesse zeigten die Besucher jedoch auch für den ausgestellten Tesla sowie den E-Scooter, den die SRH in Dortmund ausgeliehen hatte. Dieser bietet ausreichend Platz für Transporte. So mancher Besucher



E-Mobilität auf zwei Rädern...

wünschte sich diesen Wagen auch für Hamm.

Was wäre eine Klimameile ohne Zweiräder? Viele Radfahrer schätzen den „elektrischen Rückenwind“. Drei Fahrradhändler brachten unterschiedliche Modelle zur klimafreundlichen Mobilität – von gemütlich bis sportlich – mit. Entsprechend interessiert zeigten sich die Besucher. Der ADFC ergänzte

das Angebot durch Beratungen rund um E-Bikes und Pedelecs und bot zudem einen Gebrauchträdermarkt an. Spielerisch mehr über CO₂-Emissionen von verschiedenen Verkehrsmitteln erfahren und gleichzeitig den Klimaschutzmanager kennenlernen konnten die Besucher im Foyer des Heinrich-von-Kleist-Forums. Hier präsentierte sich auch das Stadtplanungsamt mit verschiedenen Informationen rund um eine klimafreundliche Mobilität. Im Autofasten-Café gab es selbstgebackene Kuchen und fairen Kaffee zu verkosten und einige Produkte aus dem Fairen Handel zu erwerben. Darunter auch das Sonnenglas, das nicht nur aus dem fairen Handel stammt, sondern auch durch seine Solartechnik dazu beiträgt CO₂-Emissionen zu verringern.

Wer richtig heizt, kann viel Geld sparen und das Klima schützen. Im Verbund mit den Firmen Buderus, Vaillant und Viessmann beraten die Stadtwerke Hamm über energiesparende und klimafreundliche Heizmöglichkeiten. Leider musste der Gemeinschaftsstand der Deutschen Gesellschaft für Sonnenenergie, de FabLab und



...und auf vier Rädern.

dem Macher Magazin aus gesundheitlichen Gründen absagen. Das Thema regenerative Energien wurde jedoch vom Grünen Klassenzimmer mit Experimenten rund um das Thema aufgefangen. Und auch im Energieberatungsmobil der Energieagentur NRW gab es nicht nur eine unabhängige Beratung, sondern auch viel zu Bestaunen und auszuprobieren. Kleine und große Entdecker kamen hier auf ihre Kosten.

Ressourcenschutz ist Klimaschutz. Am Gemeinschaftsstand von FUgE und dem ASH konnte spielerisch Mülltrennung erprobt werden. Mahmoud Ez Aldin und Oumar Diallo sprachen hierbei gezielt auch Menschen mit Migrationshintergrund an. Ein Müll-Quiz verdeutlichte die Müllmengen, die wir tagtäglich produzieren,



Ressourcen schonen – Wertstoffe recyceln.

während der ASH seine Bio-Tonne vorstellte und dazu anregte, Kompost und Kressesaat für die heimische Zucht mitzunehmen. Der Aufforderung, alte Handys, leere

Stifte, wie z. B. Kugelschreiber oder Textmarker oder Korken abzugeben, wurde gerne nachgekommen. So konnten über 80 Handys dem Recycling zugeführt werden. Neben der Weiterverwertung von wertvollen Rohstoffen werden so auch soziale Projekte in den Abaugebieten der Rohstoffe sowie Umweltprojekte an der Havel unterstützt. Auch bei den Stiften und Korken wurden am Ende volle Kartons mitgenommen. Gleichzeitig informierte der Stand über die aktuellen Projekte von FUgE. Hierzu gehört das von der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW geförderte Projekt „Nachhaltig konsumieren – Ressourcen schonen“, das vom Amt für soziale Integration geförderte Projekt „Umweltbildung für Flüchtlinge und Migranten“ sowie das von Engagement Global geförderte Projekt „Unser alltäglicher Müll“. Ergänzt wurden die Aktivitäten durch die Ausstellungen „Klimaschutz schmeckt“ und „Superfoods aus NRW“ der Verbraucherzentrale, die zeigten, dass Klimaschutz durchaus Spaß machen und dabei auch ein Genuss sein kann.

Die Klimameile mit E-Mobilitätstag war eine Veranstaltung des Stadtplanungsamtes und des Umweltamtes der Stadt Hamm in Kooperation mit dem Stadtmarketing Hamm und FUgE.



Mülltrennung spielerisch erfahren.

Das Sonnenglas – ein Erfolgsmodell aus Südafrika

Erhard Sudhaus

Das Prinzip dieser Solarlampe ist simpel und geradezu genial: Es entstand aus einer Geschäftsidee junger Leute in Südafrika, die die Möglichkeit sahen, der ärmeren Bevölkerung in Gegenden ohne Stromanschluss zu einer preisgünstigen Lichtquelle zu verhelfen. Weltweit haben mehr als 1,3 Milliarden Menschen keinen gesicherten Zugang zu Elektrizität, das sind mehr als 15 % der Weltbevölkerung. Vor allem Afrika sitzt sprichwörtlich im Dunkeln, denn südlich der Sahara leben Millionen Menschen noch immer ohne Strom und Licht.

Wo kein Strom ist, waren bislang vor allem Kerzen und Lampen mit fossilen Brennstoffen die einzige Lichtquelle. Allein in Afrika sind viele Millionen Petroleumlampen im Umlauf. Weltweit verbrennen pro Jahr knapp 25 Milliarden Liter des fossilen Brennstoffs in solchen Lampen. Doch die vermeintlich günstige Lösung birgt viele Gefahren. Als offene Feuerquellen können sie nicht nur Brände verursachen. Sie schaden wegen der feinen Rußpartikel, die beim Verbrennen des Paraffins entstehen, auch der Gesundheit und können Atemwegserkrankungen verursachen. Gleichzeitig heizen Petroleumlampen auch das Klima an. Auch günstig sind sie nicht. Eine Lampe verbraucht ungefähr drei Liter des fossilen Brennstoffes pro Monat. Sie sind zwar billig in der

Anschaffung, bedeuten aber für die Nutzer langfristig hohe Kosten. Nicht selten sind fast 30 Prozent des Haushaltseinkommens notwendig, um den Brennstoff zu erwerben. Andererseits ist Afrika reich an Sonnenlicht. Durch Solarlampen kann daher dieses Problem gelöst werden. Die Sonne liefert unentgeltlich saubere Energie und ist unendlich verfügbar.

So entstand die Idee zur Produktion des „Sonnenglases“. Durch Solarzellen werden Akkus aufgeladen, die LED-Licht in einem Glas zum Leuchten bringen. Die Solarlampe speichert während des Tages Energie, die es dann nachts in Form von Licht wieder abgibt. Diese Methode der Lichterzeugung ist nachhaltig und stellt gleichzeitig einen einfachen Weg dar, umweltbewusst zu leben. Solarlampen können die gefährlichen und wenig umweltverträglichen Kerosinlampen ersetzen.

Aus kleinen Anfängen hat sich inzwischen ein Erfolgsmodell entwickelt. Über 65 Mitarbeiter in der Sonnenglas-Fabrik produzieren pro Tag ca. 1500 Leuchten, die inzwischen über 3 Millionen Mal verkauft wurden. Bei transparenten Produktionsbedingungen entstand ein echtes Fair-Trade-Produkt aus Südafrika. Die Löhne liegen über dem Landesniveau und sichern bei einer Vollbeschäftigung das Auskommen. Die Produktionsmethoden haben sich inzwischen ver-



Platinen für das Sonnenglas.

ändert und die Leiterplatten werden mit modernster Technik selbst hergestellt. Die weiteren Produktsschritte sind hochwertige Handarbeit, wobei zu 70 % lokale Materialien verwandt werden. Das Glasgefäß ist zu 100 % recyclebar. Die Solarlampen haben das Leben vieler in Afrika verändert. Das SONNENGLAS® hat sich mittlerweile in Südafrika zum richtigen Kultprodukt entwickelt. Nun kommt es zu uns nach Europa und schenkt uns ein bisschen südafrikanische Lebensfreude.

Über eine halbe Million Mal wurde es in Deutschland verkauft. Das SONNENGLAS® bietet unzählige Einsatzmöglichkeiten. Es ist grüne High-Tech Technologie, verpackt in einem nostalgischen Einmachglas. Das SONNENGLAS® ist ideal als Solar-Laterne, Gartenlampe, für den romantisch gedeckten Tisch, Grillpartys, zum Camping, zur Dekoration, zum Essen im Freien... einfach für alle Outdoor-Aktivitäten, bei denen nach Sonnenuntergang eine gemütliche, idyllische Abendstimmung erzeugt werden soll. Die vier solarbetriebenen LEDs erzeugen einen wunderschönen, hellen Lichtschein, so hell, dass man gut dabei lesen kann. Das Besondere: Die Solarlaternen kann innen nach eigenen Wünschen gestaltet werden: Früchte, Sand, getrocknete Blumen, Muscheln, Kieselsteine... der Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt.

Für uns ist es nur Deko, für Afrika eine Möglichkeit, nach Sonnenuntergang noch Licht zur Verfügung zu haben.



Maxwell bei der Arbeit an den Bügeln.

Foto: ©Sonnenglas.net

Taste fair Afrika

Britta Seifert

Mit „Taste Fair Africa“ stellt Gepa den afrikanischen Kontinent in den Mittelpunkt. Fünf neue Schokoladen gehören zu dieser Serie. Die leckeren Schokoladen sind seit einigen Wochen bei uns im Weltladen zu kaufen. Mit diesem Programm möchte Gepa zeigen, dass Bioanbau und Fairer Handel wichtig für die zukünftige Weltwirtschaft sind. Die Kakaobohnen kommen aus Sao Tome von der CECAQ-11-Genossenschaft. CECAQ-11 und die Gepa arbeiten seit 2010 zusammen.

Die Inselgruppe Sao Tome und Principe liegt im Golf von Guinea, ca. 200 Kilometer vor der Küste Afrikas. Bis 1975 war Sao Tome portugiesische Kolonie. In dieser Zeit war Rohkakao das wichtigste Exportgut der den Lebensstandard sicher stellte. Als portugiesische Kolonie war Sao Tome lange Zeit jedoch auch wichtiger Sklavenumschlagplatz zwischen Afrika, Brasilien, Portugal und den karibischen Inseln. Auch viele Strafgefangene wurden auf die Inselgruppe abgeschoben. Noch heute prägen diese unterschiedlichen Einflüsse das Bild von Sao Tome und Principe, brachten unterschiedlichen Bewohnern doch auch ihre Kulturen sowie Obst- und Gemüsesorten mit.

1975 wurde Sao Tome unabhängig. In der Zeit von 1975 bis 1990 regierte eine kommunistische Einheitspartei. Durch staatliche Misswirtschaft ging die Produktion von Qualitätskakao drastisch zurück. Viele Einwohner zogen vom Landesinneren an die Küste. Als Folge lebt heute fast jeder zweite Einwohner unter der Armutsgrenze von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag. Anstelle von Kakao hoffen die Einwohner nun auf die Förderung von Öl und Gas vor ihrer Küste.

Durch eine Landreform in den 1990er Jahren wurden die Plantagenarbeiter plötzlich zu Landbesitzern von 1,5 bis 2 Hektar. Sie hatten jedoch nie gelernt ihre Ern-

te gewinnbringend zu vermarkten. Sie waren von Zwischenhändlern abhängig, welche viel zu wenig für den Kakao bezahlten. Viele Eigentümer nutzen ihr Land bis heute nicht, wodurch fruchtbare Boden brach liegt.

In den Letzten Jahren hat sich einiges verändert. 1995 gründeten die Kleinbauern mit Unterstützung eines internationalen Agrarfonds ihre erste Genossenschaft und liefern Bio-Kakao an einen französischen Importeur. Seit 2003 gibt es ein staatliches Programm mit dem Ziel, die Produktion von Qualitätskakao gezielt und erheblich zu steigern. Dazu gehörte auch 2009 die Gründung von CECAQ-11. Nun zeigen zwei Agrartechniker und besonders ausgebildete Mitglieder den Kakaobauern, wie sie den Ertrag ihrer Kakaobäume mit einfachen Mitteln erhöhen können. Außerdem erklären sie ihnen, wie sie die frischen Bohnen richtig fermentieren und trocknen, um qualitativ hochwertigen Rohkakao zu erhalten. Für diesen zahlt die Kooperative ihren Mitgliedern einen guten Preis.

Wer aus der westlichen Welt nach Sao Tome kommt, sieht noch Armut. Die Leute leben noch auf engstem Raum und tragen zer schlissene Kleidung. Man könnte meinen, dass der faire Handel noch nichts bewirkt hat. Doch Veränderungen brauchen Zeit. CECAQ-11 existiert erst seit knapp neun Jahren, seit acht Jahren kauft die Gepa dort. Und für diese kurze Zeit hat sich schon sehr viel verändert. Der Ertrag und die Preise auf Produzentenebene haben sich verdoppelt! Aktuell ist eine Sekundär-Schule mit Übernachtungsmöglichkeit geplant, da es davon auf der Insel zu wenige gibt.

Die Schokoladen

Bio Chocolat Noir Chili ist eine 85% Bitterschokolade in der Chili



Fotos: Britta Seifert

pikante Akzente setzt.

Zutaten: Kakaomasse, Kakaobutter, Vollrohrzucker, Chilixtrakt, Kakao: 85% mindestens

Bio Chocolat Noir Lemon ist eine 85% Bitterschokolade, vereint mit Zitronenöl, wodurch eine feine Frische entsteht. Zutaten: Kakaomasse, Kakaobutter, Vollrohrzucker, Lemonöl, Kakao: 85% mindestens

Bio Chocolat Vollmilch 41% Kakao und Milch aus dem Alpenvorland, ergeben eine zart schmelzende köstlich schmeckende Schokolade. Zutaten: Rohrohrzucker, Kakaobutter, 20% Vollmilchpulver, Kakaomasse, Kakao: 41% mindestens

Bio Chocolat Salty Caramel, die 41% Vollmilchschokolade mit Caramel Crisp und einem Hauch Fleur de Sel vereint das Geschmackserlebnis Süß-Salzig. Zutaten: Rohrohrzucker, Kakaobutter, 19% Vollmilchpulver, Kakaomasse, 7,5% Karamellcrisp (Rohrohrzucker, Glucosesirup, Butterreinfett, Meersalz), 0,5% Pyramidensalz (Fleur de Sel). Kakao: 41% mindestens

Bio Chocolat Nuss Splitter, hier trifft 41% Vollmilchschokolade auf knusprige Haselnuss-Splitter. Zutaten: Rohrohrzucker, Kakaobutter, 19% Vollmilchpulver, Kakaomasse,

8% Haselnüsse (gehackt), Kakao: 41% mindestens



Weltladentag 2018 – Menschen- und Arbeitsrechte weltweit verbindlich schützen!

Claudia Kasten

Anlässlich des Weltladentages am 12. Mai unterstützte auch der FUgE-Weltladen die politischen Forderungen des Fairen Handels. Gemeinsam riefen wir dazu auf, die Ausbeutung von Mensch und Umwelt durch Unternehmen zu stoppen. Mit einer Unterschriftenaktion wendeten wir uns erneut an die Bundestagsabgeordneten und forderten sie – nicht zum ersten Mal – dazu auf, sich für eine gesetzliche menschenrechtliche Sorgfaltspflicht für Unternehmen einzusetzen.

Nachdem der Wochenmarkt aufgrund einer Veranstaltung umverlegt wurde, erlaubte uns der Marktmeister freundlicherweise, ebenfalls unseren Standort zu verlegen, so dass wir nun Mitten auf dem Markt standen. Ein guter Platz, um die Menschen anzusprechen. Zwei Einkaufswagen, einer gefüllt mit nachhaltigen Artikeln, einer mit konventionellen Artikeln, zeigte auf, dass auch der Konsument mit seinen Einkaufsentscheidungen zur Einhaltung von Menschen- und Arbeitsrechten weltweit beitragen kann.

Bereits mit unserem Projekt „Nachhaltig konsumieren – Ressourcen schonen“, das von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen gefördert wird, versuchen wir auf unfaire Handelspraktiken und alternative Handlungsoptionen hinzuweisen. Denn nach wie vor werden bei der Herstellung unserer Alltagsprodukte häufig Menschenrechte verletzt und die Umwelt zerstört. Auch deutsche Unternehmen sind immer wieder an Menschenrechtsverletzungen im Ausland beteiligt oder profitieren davon.

Menschenrechtsverletzungen stellen im globalen Wirtschaftssystem keine Ausnahme dar. Oft speisen sich Unternehmensgewinne systematisch aus menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen und niedrigen Umweltstandards. Wenn Unternehmen im Ausland die Rechte von Arbeiter/innen verletzen, die lokale Bevölkerung von ihrem Land vertreiben oder Schäden für Umwelt und Gesundheit verursachen, bleibt dies für sie jedoch häufig ohne rechtliche Folgen. Betroffene finden weder vor

Ort noch in den Heimatländern der Unternehmen Rechtsschutz und Wiedergutmachung. Die deutsche Politik hat in den letzten Jahren viele Möglichkeiten verpasst, die Ausbeutung von Mensch und Umwelt bei der Herstellung unserer Alltagsprodukte zu stoppen und verbindliche menschenrechtliche Vorgaben für Unternehmen zu beschließen.

Gemeinsam mit dem Forum Fairer Handel und dem Weltladen-Dachverband fordern wird deshalb:

- Eine verbindliche menschenrechtliche Sorgfaltspflicht für deutsche Unternehmen entlang ihrer gesamten Lieferkette!
- Eine konsequente Umsetzung des Nationalen Aktionsplans für Wirtschaft und Menschenrechte (NAP)!
- Eine konstruktive Unterstützung des UN-Treaty Prozesses durch die Bundesregierung!
- Strengere Indikatoren in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie für eine menschenrechtliche Sorgfaltspflicht für Unternehmen!



Das Ladenteam informierte anschaulich über nachhaltigen Konsum.



Neuigkeiten aus dem FUgE-Weltladen

von Elisabeth Nieder (für das Ladenteam)

Dem Trend entgegenwirken

Die gute Nachricht zuerst: Der Faire Handel wächst. Der Absatz fair gehandelter Produkte in Deutschland steigt seit einigen Jahren kontinuierlich an. (Quelle: Forum Fairer Handel)

Im Geschäftsjahr 2016 erreichte der Faire Handel in Deutschland mit 1,3 Milliarden Euro zu Endverbraucherpreisen einen neuen Rekordumsatz und weist eine Steigerung von 14 % im Vergleich zum Vorjahr auf.

Die Kehrseite der Medaille: Dieses Wachstum spielt sich außerhalb des eigentlichen Kerns des Fairen Handels, also außerhalb der Weltläden ab, obwohl wir, auch unser FUgE-Weltladen, die breitere Produktpalette bieten und unser Ladenteam Hintergrundwissen und Informationen liefern kann, die von Discountern und den großen Lebensmittelhandelsketten nicht geboten werden.

Auch in Hamm müssen wir feststellen, dass unser Weltladen von den generellen Umsatzzuwächsen nicht profitiert. Verschiedene Umfragen und Studien bescheinigen dem Fairen Handel allerdings eine größere Zielgruppe als die bis jetzt erreichte. Nur wie kann man diesen neuen Kundenkreis erschließen?

Die Antwort des FUgE-Weltlades darauf heißt: Professionalisierung auf den unterschiedlichsten Gebieten, wie etwa Modernisierung der Ladengestaltung, Überarbeitung des Sortiments, kontinuierliche Schulung des Teams, Vereinfachung und Rationalisierung kaufmännischer Abläufe.

Mit dieser Professionalisierung hofft das Ladenteam dem allgemeinen Trend der Verlagerung von Umsatz in andere Bereiche etwas entgegenhalten zu können. Nun könnte man ja berechtigter Weise anmerken, wieso ist das so nega-

tiv zu sehen? Die Hauptsache ist doch, der Faire Handel wird größer?

Als etwas anderer Laden geht es uns nicht nur um Umsatz und dessen Steigerung. Vielmehr wollen wir das Augenmerk des Verbrauchers auf die gesamte Wertschöpfungskette eines Produktes, sei es ein Lebensmittel, Kunsthandwerk, Alltagsgegenstand o. ä. lenken.

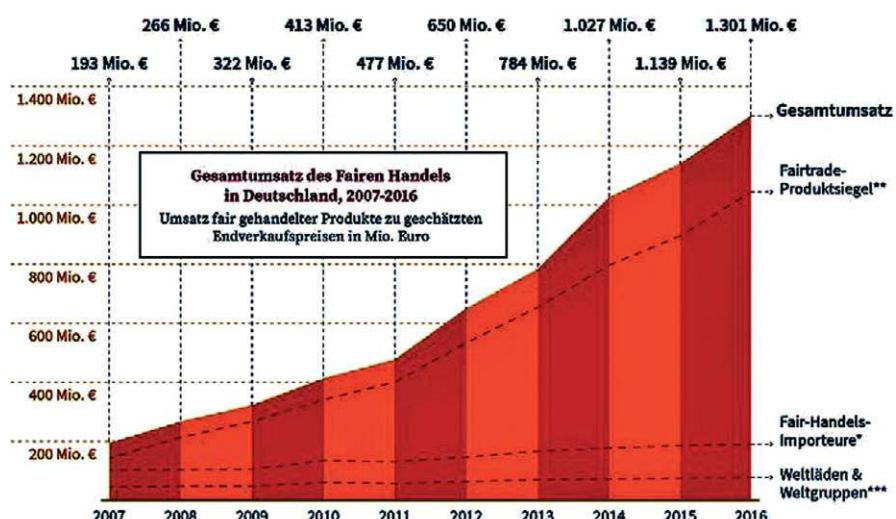
Unsere wichtigsten Anliegen sind die Einhaltung von Menschenrechten im Produktionsprozess, gerechte Bezahlung der Produzenten, Produktion in Respekt vor der Natur, VerbraucherInnen bei uns zu einem anderen Einkaufsverhalten und einem anderen Lebensstil motivieren. Und das, glauben wir, kann ein Weltladen, als Pionier des Fairen Handels, mit seiner Botschaft allemal besser.

Der erste und auch für unsere Kunden sichtbare Schritt in Richtung Professionalisierung wird die zum 1. Juli geplante Einführung eines neuen computergestützten Kassensystems sein. Damit erledigen sich viele Arbeitsschritte, die bisher manuell erledigt werden mussten. Auch die im Hintergrund ablaufenden Tätigkeiten der Buch-

führung, Lagerhaltung und des Bestellwesens werden dadurch zeitsparend vereinfacht und transparenter.

Auf längere Sicht ist für den Weltladen eine andere Rechtsform geplant. Damit keine Missverständnisse auftreten: Der Verein FUgE e.V. und der Laden liegen in der Zielsetzung ganz nah beieinander. Eine weiterhin enge Zusammenarbeit soll natürlich bestehen bleiben. Da der Laden aber als gewerblicher Teil die immer strenger werdende Auflagen der Finanzbehörden erfüllen muss, wollen wir eine buchhalterische Entflechtung herbeiführen, die auch für die handelnden Akteure eine große Vereinfachung bedeuten wird.

Das Ladenteam Hamm nimmt die gestellten Herausforderungen an und wird sukzessive an einer Weiterentwicklung arbeiten. Wir bitten alle Kunden, uns auf diesem Weg zu begleiten. Wer noch nicht bei uns im Laden war, schaue doch einmal ganz unverbindlich herein. Wir missionieren nicht, wir nötigen nicht zum Kauf, sondern wir arbeiten durch den Fairen Handel an einer gerechteren Welt. Neue Mitstreiter sind herzlich willkommen!



Die Fairtrade-Towns-Bewegung in der Hellwegregion

Marcos Antonio da Costa Melo

Unter Fairtrade-Towns versteht man Kommunen, die sich für den fairen Handel einsetzen. Eine Steuerungsgruppe, die in der Regel aus Akteuren der Politik, der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft besteht, sorgt dafür, dass in verschiedenen Stellen der Kommune Produkte aus dem fairen Handel angeboten werden und Aktivitäten für die Fairtrade-Idee vorankommen.

Kreis Unna

Fairtrade-Towns gibt es in Deutschland seit 2009 und in der Hellwegregion seit dem 29. September 2011 mit der Auszeichnung von Lünen. Zwei Ereignisse 2017 zeichneten ein neues Niveau der Fairen-Handel-Bewegung im Kreis Unna aus: das Weltladen-Vernetzungstreffen Mitte November in Werne und das regionale Austauschtreffen der Fairtrade-Towns Ende November 2017 in Bergkamen. Nach Werne kamen über 20 Vertreter/innen aus den Weltläden Ahlen, Hamm und Unna. Sie setzten sich mit den

Vor- und Nachteilen ihrer Lokalität, der schwierigen finanziellen Lage und dem Selbstverständnis des Weltladens, d. h. ob es nur um ein Geschäft oder ein Lernort über den Ansatz des Fairen Handels geht, auseinander. Nach Bergkamen sind über 25 Vertreter/innen der Steuerungsgruppen der Verwaltung, Weltläden, Kirchengemeinden, Verbraucherzentralen und gemeinnützigen Vereinen aus Bönen, Fröndenberg, Holzwiede, Kamen, Selm, Unna, Werne und auch Hamm gekommen. Sie diskutierten über die Hindernisse der Kommunikation zwischen der kommunalen Verwaltung und der Zivilgesellschaft in der Fairtrade-Towns-Kampagne, aber auch über die Erfahrungen und Chancen des Standortes „Fairer Handel“ auch in der Auseinandersetzung mit ihrem Stadtmarketing. Der Kreis Unna wird es schaffen, dass alle seine Gemeinden und Städte als Fairtrade-Towns bis zum Ende 2018 ausgezeichnet werden und somit ein wichtiges Signal für die Faire Metropole Ruhr setzen.



Kreis Soest

Nach Lippstadt (Juni 2012), Soest (November 2013), Lippetal (Februar 2014) und Geseke (Juni 2014) wurde Werl (November 2015) als Fairtrade-Town ausgezeichnet. Seit 2016 ist jedoch die Fairtrade-



Towns-Kampagne im Kreis Soest ins Stocken geraten. Welver, Erwitte und Warstein, die auf einem guten Weg waren, konnten ihre Kampagne trotz der Bildung einer stabilen Steuerungsgruppe aus kommunalpolitischen und organisatorischen Gründen nicht vorantreiben. Zum einen war die Entschlossenheit der Ratsfraktionen für die Fairtrade-Towns-Kampagne nicht gegeben und zum anderen waren die ehrenamtlichen Kräfte mit der Unterstützung von neuen Geflüchteten so überlastet, dass die Aufklärungskampagne für den Fairen Handel schwer abzudecken war. Die Organisation und die Bildung neuer Allianzen in Politik und Gesellschaft nehmen in der Arbeit der Steuerungsgruppe

häufig viel Zeit der Akteure in Anspruch. Umso wichtiger wird die Titelerneuerung von Geseke, Lippetal, Lippstadt und nicht zuletzt von Hamm Ende 2018 sein, damit die Fairtrade-Towns-Kampagne im Kreis Soest neuen Schwung bekommt.

Die Stadt Hamm

Nach der Auszeichnung der Friedenschule und der Realschule Mark als Fairtrade-School, bringen die anstehenden Bewerbungen der Marien- und der Waldorfschule Hamm neue Motivation für die bevorstehende Titelerneuerung der Stadt Hamm. Die Steuerungsgruppe macht sich stark, dass auch Hauptschulen sich als Fair-

trade-School bewerben. Zudem bringt die Steuerungsgruppe im Vorfeld der Fußball-WM in Russland das Thema Faire Fußbälle ins Gespräch, indem FUgE faire Fußbälle durch Prominente bei Fußballturnieren als Preise überreicht.

Als Termin für die Titelerneuerung „Hamm: Stadt des Fairen Handels“ favorisieren die Akteure als Ort den „Eine Welt- und Umwelttag“, der am 23. September 2018 im Maxipark stattfindet.



Wenn aus Apfelsaft Apfelbäume werden...

Claudia Kasten

Gemeinsam rufen FUgE, der NABU, die Naturfreunde und der BUND jedes Jahr im Herbst Hammer Bürger dazu auf, Äpfel aus ihren Gärten und Streuobstwiesen anzuliefern, um daraus den beliebten Hammer Apfelsaft pressen zu lassen. Unterstützt wird das Projekt durch Getränke Schürmann und Raiffeisen-Hellweg-Lippe in Rhynern. Dank der Erlöse aus dem Hammer Apfelsaft konnten nun an zwei Kindergärten und sechs Schulen Apfelbäume gepflanzt werden.

Beim Hammer Apfelsaft geht es nicht nur um leckeren Saft, sondern auch um eine regionale Vermarktung, d. h. kurze Wege und damit konkrete CO₂-Einsparungen. Die Abfüllung in 1-Liter-Pfandflaschen ist dabei besonders nachhaltig. Vor allem aber trägt der Hammer Apfelsaft zum Erhalt von Apfelbäumen und Streuobstwiesen, die vielen Insekten – allen voran den Bienen – einen wichtigen Lebensraum bieten, bei.

Bei einer ersten Ausschüttung von Erlösen aus dem Verkauf des

Hammer Apfelsaftes konnten bereits fünf Bäume an der Ziegeleistraße gepflanzt werden. Nun kamen insgesamt zwölf Bäume hinzu. Sie wurden an zwei Kindergärten und sechs Schulen gepflanzt. Dabei handelt es sich um alte und robuste Sorten. Dies ist ein Gewinn sowohl für die Umwelt als auch die Kinder, die durch die

Bäume einen direkten Bezug zum Zusammenhang von den Wachstumsphasen eines Apfelbaumes bis hin zur Ernte und der Verarbeitung von Äpfeln erhalten. Zwar wird es noch einige Zeit dauern, bis die ersten Äpfel geerntet werden können – mit den Kindern freuen sich auch die Organisatoren schon auf dieses „erste Mal“.



Auch an der Friedensschule wird gepflanzt.

Foto: Friedensschule

Deutschland steigt aus! – Kommentar zur neuen GroKo

Weniger Klimaschutz und keine Lösungen für Afrika

von Karl A. Faulenbach

Wer nach den miserablen Wahlergebnissen der letzten Bundestagswahlen für die etablierten Parteien in unserem Land mit richtungsweisenden Veränderungen in den politischen Visionen und den Vorgaben für die nächsten vier Jahre gerechnet hat, wurde spätestens mit der Regierungsbildung durch die sogenannte GroKo enttäuscht. Das Fünkchen Hoffnung mit Jamaika wurde durch die F.D.P. zunichte gemacht und was dann kam, war das weiter so bei allen „Reförmchen“ am Sozialsystem, die diese neue Regierung hervorgebracht hat. Gerade die überlebenswichtigen Bereiche für die Zukunft unserer Erde, Europas und unseres Landes wie der Klima- und Naturschutz, die Hinterfragung des reinen Wachstumsdenkens und die Verantwortung für die Länder des globalen Südens werden in dem sehr umfangreichen Koalitionspektrum (177 Seiten) zwar teilweise verbalisiert und tangiert, aber an keiner Stelle mit konkreten Vorgaben so festgezurrt, so das daraus politisches Handeln folgen müsste.

- Die bisherigen Postulate zum Thema Wirtschaftswachstum und Lebensstil werden nirgendwo infrage gestellt, sondern als notwendig einfach fortgeschrieben, um Vollbeschäftigung bis 2025 zu erreichen.
- Die nicht mehr erreichbaren Klimaschutzziele bis 2020, insbesondere durch den Individualverkehr verursacht, werden nicht durch intensivere Maßnahmen kompensiert, sondern durch die Verträgung auf die Zielvorgaben bis 2030 und 2050 verschoben.
- Braunkohlenabbau und Stilllegung der Stromverkohlung werden zwar mit der Bildung von Kommissionen erwähnt, aber nicht einmal zeitlich vorgegeben.
- Die Verantwortung der Automobilindustrie wird ebenfalls nur in lyrischen Worten angesprochen, es fehlen dagegen die konsequenten Auflagen für die Beseitigung der Schäden beim Dieselauto und der Umbau der Fahrzeuge auf Elektromobilität.
- Die Flächenversiegelung und ein zusammenhängender Naturschutz durch eine Ökologisierung der

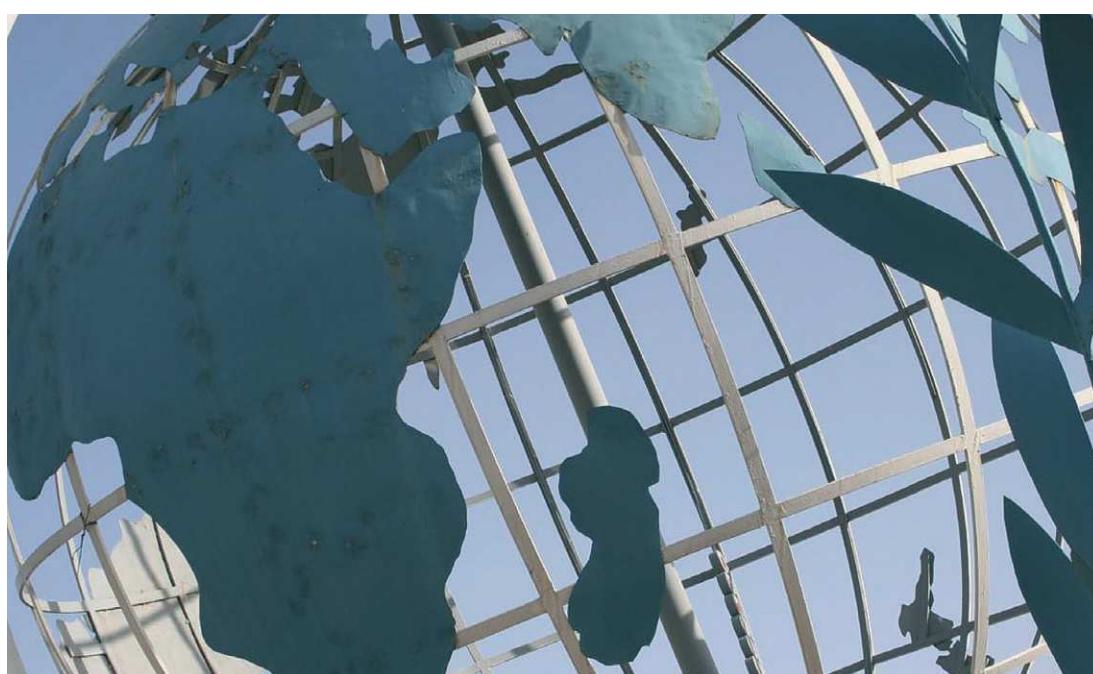
Landwirtschaft findet zwar in einigen Zeilen seinen Niederschlag, bleibt aber wie fast alles in diesem Politikfeld im Unverbindlichen. Anstatt über die Europäische Schiene die notwendigen Veränderungen einzufordern, fehlt der Wille durch politische Vorgaben, die industriell geprägte Landwirtschaft radikal zu ändern.

- Mit der Ausweitung der Militärausgaben soll auch der Haushaltansatz für Entwicklungspolitik auf 0,7 % wachsen. Aber dafür gibt es keine Zeitvorgabe, obwohl das nun schon seit fast 30 Jahren von der Politik behauptet wird.
- Afrika rückt zwar auf Grund der Fluchtbewegung aus diesem Kontinent nach Europa in den Focus und wird mit einem sogenannten Marshall-Plan groß dimensioniert angekündigt, verliert sich aber bei der Umsetzung eher in Fluchtabwehr und im Kleinkarierten.
- Die Kontrolle von Handelsketten bis hin zu den menschenunwürdigen Produktionsstätten insbesondere in asiatischen Ländern wird ebenfalls angesprochen, aber nirgendwo mit einer gesetzlichen Vorgabe festgemacht.

Ein Funken Hoffnung bleibt trotzdem: der Druck der Zivilgesellschaft in diesen Politikfeldern wird ebenso zunehmen wie das kritische Kaufverhalten von uns Konsumenten.

Darüber hinaus wird schon in knapp dreieinhalb Jahren wiedergewählt.

Darum haben wir Lust und Mut zum Widerstand.



Hier könnte

IHRE
ANZEIGE

stehen!

Kontakt: Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGe)
Dorothee Borowski, Anzeigenverwaltung
Telefon (0 23 81) 4 15 11
Telefax (0 23 81) 43 11 52
E-Mail: fuge@fuge-hamm.de

Bioland-Hof
Damberg

Frisches Fleisch aus eigener Bio-Produktion
Leckere Eier von eigenen Hühnern
Brot aus der hauseigenen Hofbäckerei

Unsere Öffnungszeiten

DI / MI / DO :	9.00 - 13.00 Uhr und 15.00 - 18.30 Uhr
FR:	9.00 - 18.30 Uhr
SAM:	9.00 - 13.00 Uhr

www.bioland-hof-damberg.de

BIOLAND HOF DAMBERG
An der Ahse 22 - 59069 Hamm
0 23 85 / 69 20 1

1030 erreich' ich

Leyla Kilic,
Sparkasse Hamm

Von acht bis acht unter 02381-1030.

Wir stehen Ihnen von Montag bis Freitag von 8:00 bis 20:00 Uhr für alle Anliegen schnell und unkompliziert zur Verfügung.

sparkasse-hamm.de

Sparkasse Hamm



B.A.U.M. Consult GmbH
Alfred-Fischer-Weg 12
59073 Hamm
Tel. 0 23 81.30 721-0
www.baumgroup.de

B.A.U.M. Ingenieure und Berater für Energie und Umwelt

Klimaschutz und Energiewende
Betriebliche Energieberatung
Energiemanagement
Energieaudit DIN 16247
Fördermittelbeschaffung und Steuererstattung
Kommunale Energie- und Klimaschutzkonzepte

Nachhaltiges Wirtschaften
Familienfreundliche Unternehmen
Nachhaltigkeitsberichterstattung
ÖKOPROFIT
Regional- und Kommunalentwicklung
Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement
Veranstaltungsmanagement
Verkehr und Mobilität

Forschungs- und Förderprojekte

Klimaschutz einfach machen.

MehrWert
für Ihr Gebäude

Wir bauen auf die Umwelt

**ÖkoZentrum
NRW**

Unsere Themen

Nachhaltiges Bauen
Energie-Effizienz
Bauen im Bestand
Bauphysik
Baubiologie

Unsere Angebote

Planen und Beraten
Energieberatung
Energieausweis
Sanierungs- und Neubauplanung

Qualifizieren
Fernlehrgänge
Seminare
Workshops
Inhouse-Schulungen

Öko-Zentrum NRW
Sachsenweg 8
59073 Hamm
Tel. 0 23 81.30 220-0
www.oekozentrum-nrw.de